Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120 — Mittwoch, den 27. Mai 1931 — 6. Jahrgang

Neues Notopfer.

„Beschäftigungssteuer", die neueste Erfindung.

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie der „Pressedienst der Zentrumspartei" mitteilt, von der Sparermächtigung des Reichstages in der Form Gebrauch zu machen, daß sie an dem Etat insgesamt

Ausgaben in Höhe von 200 Millionen Mark streicht.

Davon sollen 50 Millionen Mark auf den Etat des Reichswehrministeriums entfallen. Von welcher finanziellen Auswirkung die Pläne der Regierung zur

„Reform" der Arbeitslosenversicherung

sind läßt sich zurzeit noch nicht übersehen Die Art dieser Reform umschreibt der „Pressedienst der Zentrumspartei" wie folgt:

„Obwohl das Gutachten der Brauns-Kommission noch nicht vorliegt, hat man doch über einen Vorschlag schon ernstlich beraten, der dahin geht, die

Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung zu vereinheitlichen,

dafür die Gemeinden entsprechend zu finanzieren Das würde eine Erweiterung der Bedürftigkeitsprüfung bringen, mit anderen Worten, die Prüfung wäre dann schon vorzunehmen, wenn der Arbeitslose aus der eigentlichen Arbeitslosenversicherung herauskommt und nicht erst beim Uebergang von der Krisen- zur Wohlfahrtsfürsorge. Man errechnet hier größere Ersparnisse. Schließlich soll eine

Neuregelung der Unterstützung der Saisonarbeiter

etwa derart erfolgen, daß die Säze denen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Ebenso spricht man davon, daß für den Fall, daß soziale Härten vermieden werden, und ein ausreichender Verdienst da ist, in den leichtesten Fällen auch die Kriegsrenten eine Kürzung erfahren sollen . . ."

Interessant und bemerkenswert an der Stellungnahme des „Pressedienst der Zentrumspartei" zu der bevorstehenden Sanierungsaktion des Reichskabinetts ist noch folgender, hauptsächlich

an die Adresse von Bayern gerichteter Passus:

„Was man in der Oeffentlichkeit nur zu oft bei der Beurteilung und der Kritik an den Sanierungsmaßnahmen des Reichskabinetts unberücksichtigt läßt, ist die unumstößliche Tatsache, daß keine Sparaktion und keine Sanierung einen Dauerwert haben kann und wird, wenn nicht Länder und Gemeinden dem Beispiele des Reiches folgen und gleiche rücksichtslose Sparmaßnahmen durchführen. Jedes Land muß durch seine Regierung und Parlamente den Notverordnungen des Reiches gleiche bestimmende Spar-Erlasse anschließen. Das betrifft insbesondere die Verwaltungen in den Ländern und in den Kommunen. Wir können uns den Luxus nicht mehr weiter gestatten, daß in der Zeit, in welcher Länder und Kommunen vom Reiche Hilfe erheischen, sie sich andererseits auf sogenannte Hoheitsrechte der Länder stützen und Maßnahmen, von deren Notwendigkeit sie eigentlich überzeugt sind, nur deshalb ablehnen, weil das ohne jene „Hoheitsrechte" gefährdet erscheinen könnte."

Inwieweit die Regierung die Länder durch die neue Notverordnung zu ähnlichen Maßnahmen zwingen will, wie sie von ihr für das Reich beabsichtigt sind, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Ueberhaupt scheint man hinsichtlich der neuen Notverordnung über die allgemeinen Grundzüge noch nicht hinausgekommen zu sein. Die zurzeit in Regierungskreisen zum Zwecke der Sanierung des Reichsetats zur Erörterung stehende

Beschäftigungssteuer,

von der alle in Arbeit stehenden Angestellten und Beamten erfaßt werden sollen, ist in der Form beabsichtigt, daß die untersten Gehaltsgruppen vier Prozent ihrer Einkünfte und die obersten zehn bis zwölf Prozent zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung stellen.

Vorläufig ist aber die „Beschäftigungssteuer" einer der vielen Pläne, die zurzeit zur Sanierung des Reichsetats in Erwägung gezogen werden. Außer dieser Steuer steht neuerdings noch die die Verdoppelung der Zuckersteuer im Vordergrund der Erörterungen. Außerdem ist die

Erhöhung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung um 1 Prozent

in Aussicht genommen.

Mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung ist nicht vor der Abreise des Reichskanzlers und Reichsaußenministers nach Chequers zu rechnen. Ihre Fertigstellung dürfte bis dahin jedoch erfolgen.

Die Beamten lehnen ab.

Der Vorstand des Deutschen Beamten-Bundes erklärte am Dienstag abend im Verlaufe eines Presseempfanges, das er aus wirtschaftlichen u. politischen Gründen jede weitere Gehaltskürzung ablehnen müsse. Als Weg einer Deckung des Reichsdefizits befürwortete er eine allgemeine Abgabe der in Beschäftigung befindlichen Personen zu Gunsten der Arbeitslosen. Gleichzeitig aber müsse die Regierung bemüht sein, so schnell wie möglich auf eine fühlbare Herabsetzung der Reparationen zu drängen.

Ende dieser Woche wird der Reichskanzler die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten zur Entgegennahme ihrer Wünsche empfangen.

Regierungskrise in Oesterreich.

Von F. Austerlitz-Wien.

Wo Arbeitslosigkeit wütet, sind Krisen unvermeidlich: wie in dem großen Deutschland so in dem kleinen Oesterreich. Es ist überall das gleiche furchtbare Bild. Infolge Stockung der Industrie sinken die Einnahmen von Staat, Ländern und Gemeinden, jeder öffentliche Haushalt gerät in Unordnung, überall grinst das Defizit hervor und überall auch die gleiche Lage: es ist unmöglich an den Ausgaben noch nennenswerte Kürzungen vorzunehmen und die Einnahmen durch Steuererhöhungen wesentlich zu steigern. Der Ursprung der Krise steckt in der Arbeitslosigkeit und wenn es nicht gelingt, diese in beträchtlichem Maße zu überwinden, so ist der Bankrott da. Weiß Gott, nicht nur ein Bankrott der Verwaltungen, sondern der völlige und nicht mehr zu verschleiernde Bankrott der kapitalistischen Ordnung selbst.

So ungeheuerlich wie im Etat Deutschlands sind die Fehlbeträge des österreichischen Bundes natürlich nicht, aber für das kleine Oesterreich sind sie erschütternd genug. Der österreichische Finanzminister hat das Defizit für 1931 auf hundertfünfzig Millionen Schilling geschätzt. In dieser Ziffer ist das Defizit bei den Bundesbahnen nicht enthalten. Es dürfte sich um hundert Millionen Schilling bewegen. Man übergeht es vorläufig mit dem Trost, daß die Pflicht es zu decken erst im nächsten Jahre an den Staat herantreten wird. Immerhin müssen zunächst die fehlenden hundertfünfzig Millionen Schilling beschafft werden. Wie soll das geschehen? Eine Steigerung der Einnahmen erhofft man von Zollerhöhungen, insbesondere von einer Erhöhung der Getreidezölle, für die sich die Agrarier einsetzen. Außerdem sollen der Kaffee- und Teezoll erhöht werden. Als weitere Maßnahme ist eine Kürzung der Beamtengehälter in Erwägung gezogen und zwar so, daß man die jetzt zweimal gewährte Zulage von je dreißig Prozent des Monatsgehaltes streicht und den Beamten sowie Angestellten eine Besoldungssteuer auferlegt. Ferner denkt man an eine durchgreifende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um vierzig Millionen Schilling jährlich. Natürlich will man auch irgendwie sparen, also Beamte soweit als möglich abbauen, jedenfalls aber keine neuen einstellen. Mit allen diesen Maßregeln hofft man des Defizits Herr zu werden. Die Länder und Gemeinden, die in ähnlichen Fatalitäten stecken, müßten dem Beispiel der Verringerung der sozialen Ausgaben natürlich folgen.

Nun hat die österreichische Regierung den bequemen Ausweg einer Notverordnung nicht. Was sie plant, kann nur durch den Nationalrat Gesetzeskraft erhalten. Hier ergeben sich politische Schwierigkeiten, die im Augenblicke die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Regierungskrise in sich bergen. Die drei Parteien, die die Regierung Enders zur Zeit stützen (Christlichsoziale, Großdeutsche und Landbund) verfügen über 85 Stimmen (der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern), denen 72 Sozialdemokraten und 8 Heimwehrfaschisten gegenüberstehen. Die Heimwehrler unterstützen die Regierung im allgemeinen. Andererseits aber haben die Großdeutschen ihre Hauptstütze nur noch in der Beamtenschaft. Sie sind deshalb gegen die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie das Regierungsprogramm plant. Ziehen sie aus dieser Haltung die Konsequenzen, dann hat die Regierung Ender keine Mehrheit mehr. Sie müßte also zurücktreten. Das hätte sich schon in der vorigen Woche ereignen können. Man hat die Entscheidung jedoch bis zur Rückkehr des Vizekanzlers Schober aus Genf vertagt. Noch nicht so sichtbar, aber für die Regierung vielleicht noch bedrohlicher als die Haltung der Großdeutschen ist die Entschlossenheit der Sozialdemokraten, eine „Reform" der Arbeitslosenunterstützung, die den Arbeitslosen ans Leben geht, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Also kommt der Tag immer näher, an dem die Regierung Ender nicht weiter kann und obwohl dem bescheidenen und klugen Mann aus Vorarlberg niemand den Sturz wünscht, kann er in diesen Tagen unausweichlich werden.

Was dann? Natürlich würde der Bundespräsident — nach der Verfassungsreform von 1929 wird die österreichische Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt — eine Regierung ernennen, aber diese Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein und wer immer sie führen würde, wird sofort vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, mit denen z. Zt. das Kabinett Ender kämpft. Nur die Minister würden anders heißen. Das Schreckliche unserer Zeiten ist eben, daß es nur scheinbar politische Schwierigkeiten sind, mit denen man ringt, es sind wirtschaftliche und die verwesen die Welt. Es gibt keine politische Schwierigkeit, mit der eine entschlossene Partei, mit der die Sozialdemokratie nicht fertig werden könnte, wenn nicht sofort, so in der Zeit. Ihrem Kampf widersteht, das verbürgt uns tausendfältige Erfahrung, auf die Dauer keine politische Macht, kein Vorrecht, kein Despot. Aber mit dem Alb, der sich auf die Welt gelegt hat, mit der kalten, grausamen, alles organische Leben einschnürenden Arbeitslosigkeit wird der Kampf statt aussichtsreich immer aussichtsloser. Deshalb wird es immer deutlicher das allgemeine Gefühl: So geht es nicht mehr weiter! Die Regierungskrisen, die nicht lösbar sind, sind nur ein Symptom dafür.

*

Erhöhung der Finanzzölle.

Wien, 27. Mai. (Eig. Funkm.). Der Ministerrat beschloß am Dienstag, die in Aussicht genommene Erhöhung des Kaffee- und Tee-Zolles. Mit der Herabsetzung der Beamtengehälter wird sich die Regierung wahrscheinlich heute befassen.

Sozialisten und Landesverteidigung.

Die Debatte auf dem französischen Parteitage.

Paris, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Kongreß der französischen Sozialisten setzte am Dienstag die Debatte über die Landesverteidigung und Abrüstung fort.

Abg. Locquin erklärte, das wirksamste Mittel gegen den Krieg sei der Generalstreik und ein allgemeiner Volksaufstand. Die Ursache aller Kriege sei die Gewinnsucht der Schwerindustrie, deshalb verlangten die Sozialisten die allgemeine und gleichzeitige Abrüstung. Abg. Bernard-Ferron, einer der sieben Parlamentarier, die bei der Zolldebatte für die Regierung gestimmt haben, verlangte, daß dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung gestellt und die fakultative Schiedsgerichtsklausel in eine obligatorische umgewandelt werde. Der Delegierte Le Bail wandte sich gegen die These Paul Boncours von einer internationalen Armee. Die Abrüstungsfrage beherrsche das Problem der Landesverteidigung und müsse den Mittelpunkt der Entschließungen des Parteikongresses bilden.

Leon Blum

versuchte in einer langen Rede die verschiedenen in der Debatte zur Aussprache gekommenen Gegensätze zu versöhnen und auf einen Generalnenner zu bringen. Er stellte fest, daß kein einziger Redner nachgewiesen habe, daß der Internationalismus zu einer Einschränkung der nationalen Idee führe. Der Punkt, über den sich alle Sozialisten einig seien, wäre, daß sie den Krieg um keinen Preis wollen und daß sie ihn mit allen Mitteln bekämpfen. Einigkeit sei nur nicht über die Mittel vorhanden, mit denen er zu bekämpfen sei. Diese Meinungsverschiedenheiten seien aber nicht so groß, wie sie verschiedene Redner dargestellt hätten.

Wenn die Regierung sich in einen Konflikt einlasse, ohne nicht alle Versöhnungsmittel erschöpft zu haben, dann sei es die Pflicht der Sozialisten, den Volksaufstand zu organisieren.

Frankreich könne durch seine Abrüstung eine allgemeine Abrüstung herbeiführen. Der endgültige Friede könne aber nur durch den Triumph des Sozialismus gesichert werden. Die Rede Leon Blums wurde vom Kongreß mit großem Beifall aufgenommen.

Am Schluß der Sitzung wurde zur Formulierung einer Entschließung über die Abrüstungsfrage eine aus 38 Mitgliedern und 12 Stellvertretern bestehende Kommission gewählt, in der alle Richtungen vertreten sind. Die Kommission wird am Mittwoch vormittag zusammentreten und der nächsten Vollsitzung des Kongresses, die am Nachmittag stattfindet, das Ergebnis der Beratungen unterbreiten.

Bleibt er, bleibt er nicht?

Das Frage- und Antwortspiel über Briand.

Paris, 27. Mai. (Eig. Funkm.). Briand ist am Dienstag nachmittag von seinem Landgut nach Paris zurückgekehrt und hatte am Abend eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Laval, der wiederum auf ihn einwirkte, das Außenministerium beizubehalten.

Die großen Informationsblätter wie „Matin", „Petit Parisien", „Petit Journal" und die Linkszeitungen suchen in längeren Ausführungen gleichfalls zu beweisen, daß die Anwesenheit Briands im Außenministerium im Interesse des Landes liege. Sie berufen sich dabei auf die zahlreichen Glückwunschtelegramme, die der Außenminister in der letzten Zeit von verschiedenen Kriegsteilnehmer- und Frauen-Verbänden erhalten hat, sowie auf die Tatsache, daß seine Friedenspolitik vom Parlamente stets mit großer Mehrheit gebilligt worden ist. Die Rechtsblätter wie „Debat", „Figaro" und „Ordre" wenden sich gegen das Verbleiben Briands und begründen diese Auffassung damit, daß sich die Nationalversammlung gegen seine Politik ausgesprochen habe.

In politischen Kreisen überwiegt nach wir vor die Meinung, daß Briand sein Rücktrittsgesuch zurückziehen wird.

Das neue Spanien.

Maßnahmen gegen die Kapitalflucht.

Madrid, 27. Mai. (EZ.) In einer öffentlichen Erklärung droht der Finanzminister schärfste Maßnahmen gegen die weitere Ausdehnung der Kapitalflucht an, durch die Pflichtvergessenheit zahlreicher Zollbeamten begünstigt würde. Zunächst ist beabsichtigt, die Polizeistreifen an der Grenze weiter zu verstärken und insbesondere die weiblichen Reisenden, die sich hauptsächlich als Diener der Kapitalflucht herausgestellt haben, einer besonderen Kontrolle zu unterziehen. Außerdem besteht die Absicht, die ins Ausland fahrenden Handelsschiffe in Zukunft schärfer als bisher zu kontrollieren. Wie die Zeitungen melden, soll Exkönig Alfons allein eine Lebensversicherung über eine Million Pfund Sterling besitzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0001

Die Schule Hitlers.

Wie Menschen bei den Nazis zu Verbrechern werden.

Ulm, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte das Mitglied der nationalsozialistischen Partei Fromm wegen Raubes, Diebstahls und versuchten Mordes zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Der Prozeß lieferte wieder einen Beweis für die verrohende Wirkung des in den Organisationen der NSDAP. herrschenden Geistes.

Fromm trat im Herbst 1930 bei einer SA-Abteilung der Nationalsozialisten als aktives Mitglied ein. Er war damals bei den Wieland-Werken in Ulm als Kaufmann beschäftigt. Fromms Vater, der in Beiningen Bürgermeister ist, führte vor Gericht aus, sein Sohn sei bis zum Eintritt in die Nationalsozialistische Partei rechtschaffen gewesen. Jedoch nachdem er der SA. angehörte, habe er jeden Einfluß auf ihn verloren. Auch sei er, der Angeklagte, zügellos und frech geworden. Die Verhandlung ergab weiter, daß Fromm, seit er bei den Nationalsozialisten ist, finanziell stark ins Gedränge kam. Beim Eintritt in die SA. mußte Fromm in vollem Wichs erscheinen. Die 120 ℳ für die Ausrüstung borgte er sich. Geldgeber war sein Kamerad Fritz Lutz aus Gerhausen, der ebenfalls in Ulm arbeitete und mit Fromms Bruder das Zimmer teilte. Ein Schuldschein über 120 ℳ wurde ausgestellt. Später erhielt Fromm noch einmal 40 ℳ zum Erwerb einer Ski-Ausrüstung. Immer wieder versprach der Angeklagte seinem Freund die Rückzahlung des geliehenen Betrages kam aber nicht dazu, weil er bei den Trinkgelagen der SA. sehr viel Geld verbrauchte. Schließlich drohte der Freund, zum Vater des Schuldners zu gehen und diesem reinen Wein einzuschenken. Davor aber hatte Fromm Angst und daraus erwuchs sein Plan, sich des Schuldscheins zu bemächtigen und auf diese Art die Schuld zu beseitigen. Lutz hatte einige hundert Mark auf der Sparkasse. Fromm brachte ihn dazu, das Geld abzuheben, indem er ihm einredete, daß „die Banken verrecken". Jetzt nahm der Plan, seinen Freund zu ermorden, bei Fromm feste Formen an. Bei einem SA-Kameraden lieh er sich eine Selbstladepistole und verschaffte sich eine Mauserpistole und Munition. Am 11. Februar bestellte er den Freund brieflich an die Donau mit der Begründung, es sei eine Uebung mit Waffen angesetzt. Zugleich wurde Lutz aufgefordert, den Brief mitzubringen. Fromm wollte im Falle der Ausführung seiner Tat dieses Belastungszeugnis beiseite schaffen. Als Lutz rückwärts schaute, zog Fromm die Pistole und zielte nach dem Kopf seines Kameraden, ohne ihn aber ernstlich zu verletzen. Ein zweiter Schuß traf Lutz in die Hand. Während Lutz davonsprang, sicherte Fromm die Pistole, sprang dem angeschossenen Opfer nach und raufte sich mit ihm. Dabei erhielt Lutz mit der Pistole mehrere Schläge auf den Kopf und ins Gesicht, sodaß er stark blutete. Im Verlauf des Kampfes bemächtigte sich Lutz der Pistole und warf sie in die Donau. Fromm begleitete den stark blutenden Lutz nach Hause und wirkte auf ihn ein, ihn nicht zu verraten. Tags darauf mußte Lutz sich ins Krankenhaus begeben, worauf Fromm in die Wohnung von Lutz eindrang und einen Einbruch verübte, um sich dessen Geld zu verschaffen. Er fand jedoch lediglich noch zehn Mark in einem Koffer vor.

Fromm hat den Tatbestand in der Voruntersuchung zugegeben.

Streng legal.

Koblenz, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Automobile des Reichsbanners, die sich auf der Fahrt von Koblenz nach Trabantrarbach und Mayen befanden, wurden von Nationalsozialisten überfallen und mit Steinen bombardiert. Zahlreiche Reichsbannerkameraden wurden verletzt. In Mayen angekommen, wurden die Autos von Kommunisten bombardiert. Sie warfen mit Flaschen, Bumentöpfen und anderen festen Gegenständen. Auch in Mayen gab es Verletzte.

Hamburg, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Auf der Insel Fehmarn kam es anläßlich einer Veranstaltung von nationalsozialistischen Sturmabteilungen zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Vier Personen wurden schwer, 25 leicht verletzt. Ein Selbst der Reichswehr, der in den Krawall hineingeriet, wurde niedergeschlagen.

Der Bürgermeister von Burg hat anläßlich der Zusammenstöße alle weiteren geplanten Kundgebungen der Nat'onalsozialisten verboten.

Regierungsrücktritt in Polen.

Warschau, 27. Mai. (Eig. Drahtb.) Die polnische Regierung hat am Dienstag einstimmig beschlossen, dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen. Der Staatspräsident nahm das Gesuch an und beauftragte die Minister mit der Weiterführung der Geschäfte.

Der Rücktritt ist in erster Linie auf die Absicht des bisherigen Ministerpräsidenten Slawek zurückzuführen, schon in allernächster Zeit wieder die Führung des Regierungsblocks im Sejm zu übernehmen. In dieser Absicht ist Slawek in letzter Zeit durch die schwierige Finanzlage des Staates, die weder er noch sein Kabinett zu meistern vermochten, bestärkt worden.

Als Nachfolger Slaweks gilt Oberst Prystor, der ebenso wie der bisherige Ministerpräsident zum Kreise der elf Vertrauten Pilsudskis zählt. Prystor, der u. a. als Arbeitsminister den Arbeitern die Verwaltung der Krankenkassen geraubt und unwissende aber „zuverlässige" Leute in die Beamtenstellungen gesetzt hat, war Pilsudskis Personalreferent nach dem Maiumsturz bei der Neuorganisation der polnischen Armee.

Doch angenommen.

Stettin hat jetzt einen Oberbürgermeister.

Liegnitz, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Der Regierungspräsident in Liegnitz, Dr. Poeschel, hat nach der anfänglichen Ablehnung seiner Wahl als Oberbürgermeister von Stettin nachträglich die Berufung angenommen. Die Annahme erfolgte, nachdem zwischen dem Wahlausschuß der Stettiner Stadtverordnetenversammlung und Poeschel noch weitere Verhandlungen stattgefunden hatten.

Rücktritt Pacellis?

Rom, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Blätter melden am Dienstag wieder übereinstimmend, daß der Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs Pacelli unmittelbar bevorstehe. Als sein Nachfolger sei Unterstaatssekretär Bizzardo bereits bestimmt.

Blutige Zusammenstöße in Ungarn.

Prag, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) In Kotzut, einem magyarischen Dorfe mit 1200 Einwohnern, kam es zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei wehrte sich mit der Waffe, sodaß vier Personen auf der Stelle getötet und fünf schwer verletzt wurden. Der kommunistische Abgeordnete Major wurde als Rädelsführer verhaftet.

V. D. A. und Sozialdemokratie

Die Aachener Tagung. — Wohin geht der Weg?

Aachen, den 26. Mai. (Eig. Bericht).

Mehr als fünfzig Jahre besteht der V. D. A., der Verein für das Deutschtum im Auslande. Ursprünglich ein einfacher deutscher Schulverein, hat sich diese Organisation in den Jahren nach Krieg und Friedensverträgen, als ringsher Deutsche zu „Minderheiten" unter fremder Autorität wurden, zu einer bedeutenden nationalen Schutz- und Hilfsgemeinschaft entwickelt. Der Generalaufmarsch in Aachen, kaum einen Steinwurf von der deutschen Westgrenze entfernt, hat bewiesen, daß der V. D. A. die Fähigkeit zur Bekundung und Zusammenfassung einer Idee besitzt, die sich auf ein „brennendes Recht" gründet.

Zu den ursprünglichen Freiheitsansprüchen, die neben den politischen und sozialen nicht übersehen werden dürfen, gehören auch diejenigen auf Sprache und auf Volkstum. Sie sind lebendiger Atem des Menschenwesens. Wo sie durch Befehlsgewalt unterdrückt werden, wo durch den Sieg des Schwertes plötzlich Grenzpfähle unter Menschen gleicher seelischer Heimat gesetzt werden, dort wird ein Elementarrecht verletzt. Deshalb hat sich gerade der Sozialismus schon in seinen frühesten Programmen die Aufgabe gestellt, volklichen Minderheiten Schutz und Freiheit zu gewähren. Schon darum, weil die national Unterdrückten

auch meistens zu den sozial Unterdrückten gehörten,

oder wenigstens die soziale Abhängigkeit am schärfsten verspürten. Von allen großen politischen Organisationen hat keine schon in der Vorkriegszeit lauter die Forderung nach nationalem Freiheits- und Selbstbestimmungsrecht erhoben als die Sozialdemokratie. Sie hat sich — man erinnere sich an ihre Polenpolitik — auch dann nicht beirren lassen, wenn ihre Haltung, allen nationalen Minderheiten den kulturellen Zusammenhang mit ihrem Vaterlande zu sichern, ihr im eigenen Lande den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit einbrachte. —

Damit ist freilich die Frage, wie sie sich dem V. D. A. gegenüber verhalten soll, noch nicht beantwortet. Kein Zweifel, daß er für nicht wenige nur eine Kulisse zur Propaganda nationalistischer, offen reaktionärer Zwecke ist, gefährlich wegen der mächtigen Werbekraft für einen Teil der deutschen Jugend. Wer im Aachener Festzug diese vielen Tausende junger Menschen sah, in ehrlicher Begeisterung, der ist sich nicht im unklaren darüber, wie leicht eine solche Aktivisierung der Jugend mißbraucht werden kann. Von der Leitung des V. D. A. ist, nachdem schwierige Uebergangszustände überwunden worden sind, nicht zu befürchten, daß sie aus dieser eine Organisation der antirepublikanischen und reaktionären Anantgarde machen will. Sie arbeitet mit den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden inoffiziell zusammen und gibt ausreichenden Einblick in ihre Verwaltung. Natürlich, wir sehen beim V. D. A. an der Spitze vieder Landes- und Ortsgruppen Oberlehrer, die in die schöne alte Aera von Wilhelms Gnaden unrettbar verliebt sind, neben ihnen greise Vorkriegsgeneräle, die auf die Republik schimpfen, die ihnen ihre Pension garantiert. Können aber republikanische Kreise daraus das Recht herleiten,

den V. D. A. in seiner Gesamtheit als monarchistisch-reaktionär abzutun und ihm im Grundsatz ihre Mitarbeit zu versagen?

Haben sie sich nicht vielmehr des Rechtes auf an sich begründeten Angriffe begeben, wenn sie gar nicht erst den Versuch machten, kraft ihres Einflusses das Steuer herumzuwerfen? Es gibt in den Reihen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften nicht wenige, die die Politik der Abstinenz gegenüber dem V. D. A. für einen Fehler halten mit der Begründung, daß ein guter und berechtigter Kern durch seine Schale nicht benachteiligt werden kann, am wenigsten dann, wenn man die Möglichkeit hat, diese Schale schöpferisch zu verändern.

Im Gegensatz zu früheren Tagungen des V. D. A. hat man in Aachen bei allen offiziellen Veranstaltungen

nur die Fahnen der deutschen Republik gesehen.

Daß es in den Straßen, auch im Festzuge, noch mancherlei Schwarz-weiß-rotes, nicht ohne demonstrative Absicht, zu sehen gab, erwies freilich nach wie vor die Problematik des V. D. A. Die freien Gewerkschaften Aachens waren zur Teilnahme am Festzuge aufgefordert worden. Sie hatten jedoch abgelehnt, weil sie glaubten, wegen des Pfingstfestes bei allzu kurzer Entscheidungsfrist keine wirklich repräsentative Beteiligung ermöglichen zu können. Einen Gesinnungswandel, oder besser: eine klare Erkenntnis der Aufgaben bezeugt die Tatsache, daß man in den Kreis der zahlreichen Veranstaltungen in Aachen

eine besondere Arbeitertagung eingefügt

hat, auf der Vertreter der freien Gewerkschaften das Wort nahmen. Wie stark man sich mit der national-kulturellen auch der sozialen Problematik des Auslanddeutschtums bewußt geworden ist, ist aus folgenden Ausführungen des Presseleiters des D. A. A., Friedrich Karl Badendieck, erkennbar: **„Der deutsche Arbeiter ist in zahlreichen Grenz- und Außengebieten wichtigster Träger der Volkserhaltung.** Ist doch die soziale Lebenshaltung des deutschen Arbeiters im Ausland sehr häufig aufs engste verbunden mit der Zugehörigkeit zum deutschen Lebenskreise. Entnationalisierung bedeutet oft, man denke wieder an Polen, sozialen und wirtschaftlichen Abstieg".

Am deutlichsten wurden, gerade in Aachen, diese Fragen gegenüber

Eupen-Malmedy.

Die Arbeiterschaft dieses durch die Komödie einer Volksabstimmung abgetrennten Gebiets, mit seiner starken Industrie unmittelbar an der Grenze, ist der stärkste Aktivposten des Deutschtums. Als Pressevertreter aus dem Reiche nach Eupen kamen, da sagte der Sprecher der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften Worte zu ihnen, die durch ihre Schlichtheit und Offenheit stärksten Eindruck machten: „Ja, wir wollen zu Deutschland zurück. Aber die Liebe zu ihm, das müssen alle Realpolitiker erkennen, wird geschwächt, **wenn Deutschland nicht das Land der politischen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit bleibt.** Das wissen wir als Zwangs-Belgier doppelt zu würdigen und müssen es unzweideutig bekennen."

Wer aber entfaltet zugleich die stärksten Kräfte zur

Verwirklichung der Schutzidee des V. D. A.?

Es ist die Sozialdemokratie in allen Ländern, in denen es deutsche Minderheiten gibt. Die Bedeutung der Sozialdemokratie, das zeigen die dauernden Bemühungen der belgischen Sozialdemokraten in der Kammer, um eine befriedigende Lösung der Frage Eupen-Malmedy aufs deutlichste, ist heute geradezu ein Gradmesser für den Erfolg seiner Bemühungen um deutsches Volkstum im Auslande. Gewiß, es mag Leute im V. D. A. geben, die sich solcher Einsicht nicht gerne öffnen. Aber die Tatsache besteht, und sie wurde in Aachen offen anerkannt.

Damit ist zugleich bewiesen, daß eine Organisation wie der V. D. A. abseits von den Sozialdemokraten oder gar gegen sie im entscheidenden innen- wie außenpolitischen Sinne ein Messer ohne Heft und Klinge wäre. Der V. D. A. wird für unterdrücktes Deutschtum im Auslande nur im Bunde mit den Kräften friedlichen internationalen Ausgleichs ein wirksamer Helfer sein, oder er wird seine Mission niemals vollenden.

Neuer Unternehmer-Syndikus.

Dr. Schlenker,

der Geschäftsführer des Langnam-Vereins in Düsseldorf, ist als Nachfolger Geheimrats Dr. Kastl zum Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie ausersehen.

Oberbürgermeister von Memel.

Rechtsanwalt Dr. Brindlinger

wurde von der Stadtverordnetenversammlung von Memel zum neuen Oberbürgermeister gewählt. Dr. Brindlinger gehört der deutschen memelländischen Volkspartei an.

Der Führer der Göttinger Kommunisten, der kommunistische Bürgervorsteher Oskar Knodt, ist verhaftet worden. Knodt, der sich der Gotteslästerung und Aufreizung zum Ungehorsam schuldig gemacht hat, hatte auch die Göttinger Februarunruhen entfesselt.

Der preußische Ministerpräsident war nicht eingeladen. In einem WTB.-Bericht über den Stapellauf des Panzerschiffes A war unter den Ehrengästen auch Staatssekretär Dr. Weismann als Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten genannt. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" stellt dazu fest, daß Staatssekretär Dr. Weismann an dem Stapellauf lediglich als Vertreter des Reichsrats teilgenommen hat. Der Preußische Ministerpräsident war nicht eingeladen. Damit hat man auch ganz in seinem Sinne gehandelt.

Geringe Arbeitslosigkeit in Frankreich. In der Krise der Vollarbeitslosen hat sich in Frankreich in den letzten Wochen eine entscheidende Wendung zur Besserung vollzogen. Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen, die noch im April rund 51 800 betrug, ist bis zum 16. Mai um 6500 auf 45 300, d. h. um mehr als zwölf Prozent, zurückgegangen.

Aus aller Welt

Um Bullerjahns Haftentlassung.

Dr. Kurt Rosenfeld, der Verteidiger Bullerjahns, dessen umstrittener Landesverrat demnächst in einem Wiederaufnahmeverfahren Klärung finden soll, hat neuerdings in einem Schreiben an Staatssekretär Dr. Joel im Reichsjustizministerium geltend gemacht, daß der psychische und physische Zustand Bullerjahns äußerst schlecht sei. Seine Gesundheit gerate immer mehr in Verfall. Er sei absolut haftunfähig. Außerdem legt Rosenfeld in dem Schreiben dar, daß Haftentlassung auch aus prinzipiellen Gründen erfolgen müsse. Ein Urteil dürfe nicht vollstreckt werden, dessen Richtigkeit nicht über allen Zweifel erhaben sei. Das Reichsgericht habe durch seinen Entschluß zum Wiederaufnahmeverfahren zu erkennen gegeben, daß es Zweifel an der Korrektheit des Urteils hege.

Wilhelm Exner gestorben. In Wien verstarb im Alter von 91 Jahren Dr. Wilhelm Exner, der Altmeister der österreichischen Technik und Präsident des Technischen Versuchsamtes. Die Lebensarbeit des bekannten Technikers hat speziell der Förderung des Gewerbewesens gedient.

Unwetter über Mecklenburg. Am Dienstag morgen waren über weite Teile von Mecklenburg-Schwerin wieder Gewitter von ungewöhnlicher Heftigkeit zu verzeichnen. Die Gewitter waren mit wolkenbruchartigem Platzregen verbunden. Aus verschiedenen Gegenden Mecklenburgs wurden Blitzschäden gemeldet. In Hundehagen zündete der Blitz in einem Forstarbeiterwohnhaus. Das Haus wurde eingeäschert, die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. In der Stadt Neubukow schlug der Blitz in die maschinellen Anlagen eines Schlächterei-Großbetriebes und zerstörte sämtliche Leitungen, verschwand aber, ohne zu zünden, wie eine feurige Kugel im Erdboden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0002

Was ein Bonze sei.

Das Gleiwitzer Landgericht, das den unverständlichen Freispruch für einen nationalsozialistischen Verleumder ausgesprochen hat, erklärte in der Urteilsbegründung, daß der Ausdruck „Bonze", der auf den Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski angewendet worden war, keine Beschimpfung darstelle; das Gericht bezieht sich dafür auf den Braunschweiger Schriftsteller Felix Riemkasten, von dem es in der Urteilsbegründung heißt, daß er aus Gewerkschaftskreisen hervorgegangen sei. Riemkasten ist in Wirklichkeit niemals Gewerkschaftler gewesen. Er war früher Angestellter im braunschweigischen Staatsministerium. Riemkasten, der zehn Jahre der sozialdemokratischen Partei angehört hatte und acht Jahre lang Mitarbeiter des „Braunschweiger Volksfreund" war, wurde aber nach seiner Meinung nicht schnell genug befördert, er wollte durchaus Ministerial-Obersekretär werden, so daß er sich ergrimmt hinsetzte und den Roman „Der Bonze" schrieb. Aus der sozialdemokratischen Partei ist er vier Wochen vor Erscheinen des Buches ausgetreten. Das Landgericht Gleiwitz bezieht sich also in dem Urteil auf das Buch eines Verärgerten, der das Wort „Bonze" durchaus in herabsetzendem Sinne verwendet hat.

Hilfe! Freimaurer!

In der Tschechoslowakei ist etwas Entsetzliches geschehen. Vor kurzem ist eine neue 50-Kronennote ausgegeben worden, die von dem Maler Mucha entworfen worden ist. Ganz findige Leute haben nun herausgefunden, daß auf dieser Note alle Symbole der Freimaurerei angebracht sind: Maurerschurz, Kelle, Hammer, die zwei ehernen Gesetzestafeln, der weiße Bock, der Silberkreis anstelle der Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt und das Winkelmaß. Der Maler Mucha soll der Großmeister der Prager Freimaurerloge sein.

Bekanntlich hat der Weise vom Hakenkreuz, Gottfried Feder, längst herausgefunden, daß eine ähnlich verruchte Freimaurertat auch in Deutschland geschehen ist. Die Rückseite des deutschen Zehnpfennigstückes mit den gekreuzten Aehren stellt nach seiner Behauptung die getreue Abbildung der geheimen Symbole der Freimaurerei dar.

Wer wollte noch leugnen, daß damit alle Hakenkreuzbehauptungen bewiesen sind. Danach kommt alles Uebel vom Geld her und das Geld ist eine Erfindung der Freimaurer. Beweis: die Freimaurerei-Symbolik auf Münzen und Banknoten. Die Freimaurerei aber ist wiederum eine Erfindung der Juden, also schlagt die Juden tot!

Junkers in Griechenland. Auf dem Athener Flugplatz Tatoi landete am Dienstag, von Dessau kommend, das zweite dreimotorige Junkersflugzeug. Die griechische Luftverkehrsgesellschaft wird nach Erledigung der Probeflüge Ende Juni einen regelmäßigen Junkers-Flugverkehr aufnehmen.

Ungeschützter Bahnübergang. In der Nähe von Burg im Spreewald wurden zwei Personen, ein Tischler aus Stahnsdorf bei Berlin und sein Neffe, die Opfer eines ungeschützten Bahnüberganges. Das Motorrad der beiden Fahrer war unter die Räder einer Lokomotive geraten.

Zugentgleisung: 2 Tote. In der Nähe von Sampigny (Frankreich Maas-Departement) entgleiste am Dienstag nachmittag ein Personenzug. Zwei Reisende wurden getötet, vier verletzt.

Der brennende Fallschirm. Der amerikanische Flieger Walburton sprang bei Detroit aus einem brennenden Flugzeug ab. Er landete mit schweren Brandwunden. Der Fallschirm hatte ebenfalls zu brennen begonnen.

Ein Toter fordert sein Recht. In einer Erbschaftsauseinandersetzung, die die in Lodz wohnende Witwe eines seit 24 Jahren verschollenen und als tot erklärten Landwirts in Polen mit der Schwester des Betreffenden führte, erschien plötzlich mitten in der Verhandlung ein alter Mann und behauptete, daß er der Toterklärte sei und nunmehr seinen Besitz wieder antreten wolle. Da er sich genügend ausweisen konnte, unterbrach das Bezirksgericht den Termin.

Autokatastrophen. Am Dienstag morgen ereigneten sich in der Nähe Berlins mehrere Autokatastrophen. Auf der Fahrt nach seinem Gut in der Oberlausitz verunglückte der frühere Besitzer Generaldirektor O. M. C. Heyl tödlich. Der von Heyl gesteuerte Wagen raste im 70 Kilometer-Tempo gegen einen Baum; der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch. Ebenfalls gegen einen Baum fuhr in Berlin-Steglitz ein Auto, dessen Insassen eine Schwarzfahrt unternommen hatten: ein Toter, vier Verletzte. — Der Gütermakler Erich Sudermann, ein Verwandter des vor einigen Jahren verstorbenen Romanschriftstellers Hermann Sudermann, verunglückte bei Treplin in der Nähe von Frankfurt mit seinem Auto. Die Frau Sudermann wurde tödlich, der Chauffeur schwer verletzt. Sudermann und seine Tochter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schiffsunfälle auf dem Vierwaldstätter See. Auf dem Vierwaldstätter See wurde am Pfingstsonntag nachmittag ein mit sechs Personen besetztes Motorboot leck und begann zu sinken. Alle Insassen stürzten ins Wasser, wobei vier Personen ertranken. Die Passanten am Ufer hielten zunächst die Hilferufe der Sinkenden für einen Scherz. Erst später ruderten zwei Männer hinaus, und es gelang ihnen, drei von den Ertrinkenden zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche waren aber nur bei zweien von Erfolg. Ein zweites Unglück ereignete sich in der Nähe von Brunnen bei Treib. Hier stürzte wegen des starken Personenandranges der Schiffssteg an der Dampferlandungsstelle zusammen. 24 Personen fielen dabei ins Wasser. Da das Wasser an der Stelle nur etwa zwei Meter tief ist und Hilfe zahlreich zur Stelle war, so gelang es, sämtliche Personen zu retten.

Schweres Autounglück im Schwarzwald. Eine Gesellschaft von elf Personen, die vom Kurtheater in Bad Dürrheim bei Donaueschingen sich im Auto nach Todtmoos im südlichen Schwarzwald begeben wollte, verunglückte etwa drei Kilometer von Todtmoos entfernt. In einer scharfen Kurve versagten plötzlich die Bremsen, sodaß der Wagen umschlug und in einen Bach stürzte. Eine Frau wurde totgedrückt und ein junger Mann erlitt schwere Verletzungen. Die anderen Insassen erlitten Schnittwunden und Schürfungen.

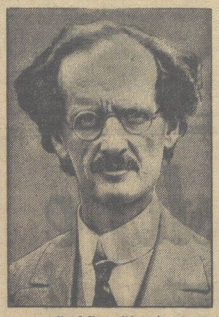
Ein Amokläufer. In Uesküb (Jugoslawien) spielte sich am Pfingstsonntag in der Nähe des Bahnhofes eine furchtbare Schreckensszene ab. In einem Anfall von Wahnsinn zog ein soeben aus Frankreich heimgekehrter Arbeiter ein dolchartiges Messer und stach damit auf den nächstbesten Passanten ein. Auf dessen Hilferufe eilten vier Schutzleute herbei. Ehe sie jedoch den Wahnsinnigen überwältigen konnten, wurden auch sie durch Messerstiche schwer verwundet. Obwohl der Amokläufer bei der Vernehmung nur verworrene Ausdünfte gab, wurde er vorerst zur Polizei gebracht, um festzustellen, ob er wirklich wahnsinnig ist.

Zigeunerschlacht. Infolge Familienstreitigkeiten entstand im Wohnlager einer Zigeunerfamilie bei Oberhausen, die von auswärtigen Familienmitgliedern Besuch bekommen hatten, am ersten Pfingstfeiertag, nachdem dem Alkohol reichlich zugesprochen worden war, eine große Schlägerei, bei der Beil und Messer eine Rolle spielten. Die Ehefrau Mettmann erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Drei Söhne der Familie Mettmann wurden ebenfalls durch Schuß- und Stichverletzungen mehr oder weniger schwer verletzt. Bei einem besteht infolge eines Lungenschusses Lebensgefahr. Die vier Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die nicht verletzten Familienmitglieder mußten den Weg zur Polizeiwache antreten.

Der Flug in die Stratosphäre.

Professor Piccard heute morgen in Augsburg aufgestiegen.

Augsburg, 27. Mai. (EF.) Am Mittwoch morgen wurde der wiederholt verschobene sensationelle Ballonaufstieg des



Professors Piccard

zur Fahrt in die Stratosphäre Tatsache. Punkt 4 Uhr startete der kühne Forscher mit seinem Assistenten Dr. Kipfer in einem eigens für diesen Zweck konstruierten Ballon auf dem Gelände der Augsburger Ballonfabrik Riedinger, um in die bis heute unerforschten Regionen vorzustoßen. Trotz der bis zum letzten Tage geübten Geheimhaltung hatten sich viel hundert Menschen eingefunden, um Zeuge des bedeutsamen Momentes zu sein. Die kühnen Piloten erhoffen von ihrer Fahrt außerordentlich wichtige wissenschaftliche Entdeckungen.

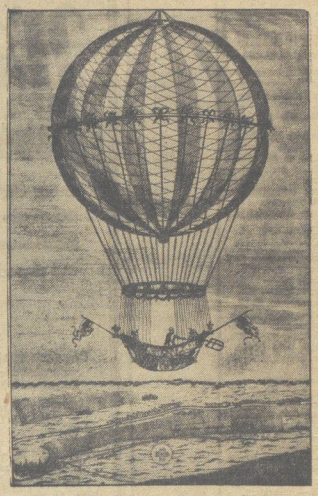
Der Aufstieg vollzog sich bei fast völliger Windstille überaus exakt und reibungslos. Punkt 4 Uhr fielen die letzten Haltseile und trotz der verhältnismäßig schweren Last der Alluminiumgondel stieg der nur zum achten Teil seines Fassungsvermögens mit Wasserstoff gefüllte Ballon beinahe kerzengrade in die Höhe. Er wurde dann langsam nach Südwesten abgetrieben. In die Gondel sind 4 Apparate mit Messungsinstrumenten u. a. zur Erforschung der Gammastrahlen und der Potentialdifferenz eingebaut. Außerdem wurden 400 kg Bleistaub als Ballast und 3 Fallschirme sowie die für die Atmung der Insassen notwendigen Sauerstoffflaschen mitgenommen. Die mutigen Forscher rechnen mit einer Flugdauer von etwa 7 Stunden und wollen bereits 3½—4 Stunden nach dem Aufstieg das gewünschte Ziel, die Stratosphäre in Höhe von 16 000 m erreichen. Es wird mit einer Landung in dem badisch-schweizerischen Grenzgebiet gerechnet. Das kühne Unternehmen wird durch eine belgische wissenschaftliche Gesellschaft finanziert.

In 10—12 000 Meter Höhe.

Augsburg, 27. Mai. (EF.) Der Ballon des Professors Piccard wurde gegen 7 Uhr morgens in der Nähe von Kaufbeuren, kurze Zeit darauf bei Kempten im Allgäu und gegen 7.30 Uhr in etwa 9000 m Höhe von Lindau gesichtet. Seitdem liegen Nachrichten über die weitere Fahrt des Ballons nicht vor. Ballonfachverständige nehmen an, daß Professor Piccard die Grenze der Cirruswolken bereits gegen 8 Uhr morgens überschritten und eine Höhe von 10 bis 12 000 m erreicht hat.

Um ½6 Uhr morgens schwebte Paccard noch über dem Weichbild der Stadt Augsburg. Er hatte um diese Zeit bereits eine Höhe von etwa 7000 m erreicht. Als er den Blicken seiner Beobachter entschwand, dürfte er bereits eine Höhe von 8000 m erreicht haben.

Ein Vorläufer Piccards.



Vor 145 Jahren.

Der Thurn- und Taxische Hofrat, Freiherr v. Lüttgendorff, steigt am 24. August 1786 von Wellenburg bei Augsburg mit einem Ballon in die Luft. 145 Jahre später unternimmt Prof. Piccard, ein geborener Schweizer, den ersten Versuch der Menschheit, mit einem Ballon in die Stratosphäre zu dringen.

Einstein in Oxford.

Prof. Albert Einstein in der Oxforder Universitätsrobe nach der Feier.

Die Universität Oxford hat den großen deutschen Gelehrten die Doktorwürde ehrenhalber verliehen. Das ist so ungefähr die höchste Auszeichnung, die einem Gelehrten zuteil werden kann.

Todesopfer eines Mückenstiches. In Wien verschied infolge allgemeiner Blutvergiftung eine 33jährige Frau; die Vergiftung ist auf einen Mückenstich zurückzuführen.

Vier Todesopfer eines Flugzeugabsturzes. Wie aus Chikago gemeldet wird, stürzte ein dem Blatt „Daily News" gehörendes Flugzeug mit vier Insassen ab. Die Flieger wollten einen Dauerrekord mit voller Last aufstellen. Sämtliche vier Insassen wurden getötet.

Eine sozial bedeutsame Entscheidung. Der Grazer Chirurg, Professor Schmerz, wurde, wie in der „Zeitschrift für Gesundheitsverwaltung und Gesundheitsfürsorge" zu lesen ist, im Oktober 1930 angeklagt, weil er in vielen Hunderten von Fällen Ehemännern auf ihren Wunsch unter Zugrundelegung einer sozialen Indikation sterilisiert hatte. Nachdem Schmerz in zwei Instanzen verurteilt worden war, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung eingestellt und Schmerz damit rehabilitiert.

Drama der Not. Eine in bitterem Elend lebende, von ihrem Mann verlassene Frau in Nesselsdorf in Böhmen faßte in ihrer Verzweiflung den Entschluß, sich und ihre zwei kleinen Kinder mit Petroleum zu übergießen und anzuzünden. Die Frau und ein Kind kamen in den Flammen um. Das zweite Kind ist vielleicht zu retten.

Auf Posten wahnsinnig geworden. Beim Postenstehen vor dem Munitionsdepot in Montouban (Frankreich) wurde ein Soldat plötzlich wahnsinnig. Er verschanzte sich im Magazin und ließ niemand herankommen. Um seiner habhaft zu werden, ging man mit Gas gegen ihn vor. Vorher hatte der Irre einen senegalesischen Soldaten durch einen Säbelhieb am Arm schwer verletzt.

Drei Schwestern ertrunken. In der Nähe von Waag (Schweiz, Kanton Glarus) ertranken im Oberseee drei 15, 16 und 17 Jahre alte Schwestern, die Töchter eines Feldhüters.

Das eigene Grab geschaufelt. Bei einem Rundgang auf dem katholischen Friedhof in Doly in Polen entdeckte der Totengräber ein frisches Grab, das er nicht gegraben hatte. In der Grube fand er eine unbekannte Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Es war eine 32jährige Erwerbslose, die sich aus Verzweiflung über ihre Not mit Sublimat vergiften wollte, nachdem sie sich zuvor eine Grube neben dem Grab ihrer Mutter gegraben hatte.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Schweres Unwetter in der Eifel.

Trier, 27. Mai. (Telunion). Die Reichsbahndirektion Trier teilt mit: Am Dienstag abend nach 8 Uhr ging über der Eifel zwischen Hildesheim, Gerolstein und Hohenfeld ein heftiges Unwetter mit schwerem Hagelschlag nieder. Die Gleise der Reichsbahn wurden mit Hagel, Wasser und Sandmassen überschwemmt, so daß der Zugverkehr zwischen Daun und Gerolstein unterbunden werden mußte. Zur Beschleunigung der Weiterfahrt der Reisenden hat die Reichsbahn sofort Postautos zur Verfügung gestellt. Die Züge der Strecke Köln—Trier erlitten stundenlange Verspätungen.

Neuer Erdrutsch in der französischen Schweiz.

Genf, 27. Mai. (Telunion). In der Gegend von Chatlard, die im Winter wiederholt von schweren Erdrutschen heimgesucht wurde, ist erneut eine Erdlawine zu Tal gegangen. Auf der Landstraße wurde ein Mann von herabstürzenden Felsblöcken erschlagen. Eine Radfahrergruppe entkam mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Die Staatsstraße ist auf 500 Meter verschüttet. Man schätzt die niedergegangenen Erdmassen auf 2000 Kubikmeter. Die Drahtverbindung zwischen Chatlard und Aix ist unterbrochen.

Feuer im Palais des indischen Vizekönigs.

London, 27. Mai. (Telunion). Im Südflügel des Palais des Vizekönigs in Neu-Delhi brach ein Brand aus, der das Arbeitszimmer des Vizekönigs mit wertvollen Wandbehängen und Kronleuchtern schwer beschädigte. Das Feuer, das anscheinend durch unachtsames Fortwerfen einer Zigarette verursacht worden ist, konnte in einer Stunde gelöscht werden.

Der päpstliche Nuntius verläßt Spanien.

Madrid, 27. Mai. (Telunion). Der päpstliche Nuntius wird infolge der letzten Zwischenfälle, denen zahlreiche Kirchen und Klöster zum Opfer gefallen sind und wegen der durch die spanische Regierung erfolgten Verletzungen des Konkordats von 1881 Spanien verlassen und nach Rom zurückkehren.

Russisches U-Boot in Gefahr.

Riga, 27. Mai. (Eig. Funkm.). Das U-Boot IX der baltischen Sowjetflotte ist am Dienstag nachmittag während eines Manövers aus bisher unbekannten Gründen gesunken. Sofort wurden zwei Flugzeuge entsandt, um die Lage des Bootes festzustellen. Diese Aktion war von Erfolg begleitet, so daß zwei Hilfsschiffe an die Unfallstelle entsandt wurden, um das gesunkene Schiff zu heben.

Durch Oelflecke wurde die Unglücksstelle festgestellt. Die Tiefe beträgt etwa 80 bis 100 Meter. An Bord befanden sich 35 Mann Besatzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0003

Else Stolle
geb. Hinze
mach Dir keine lächerlichen Sorgen, denn auf Dein Guthaben wird mir keiner was borgen. **H. Stolle.**

Präpar. Biehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke

Mottenfraß
verhüten, heißt sich versichern gegen Aerger u. Verluste. Unbedingt sichere Einstaubmittel, Vernebelungsmittel erhält. Sie preiswert in der
Drogerie Kamm
Hoheweg 48 (Ecke)

Preisabbau für
Möbel!
Schlafzimmer, echt Eiche, kpl., mit weißem Marmor, Schrank 1,60 m br. 490.—, desgl. 1,80 m breit 510.—.
Speisezimmer, kompl., Eiche, mit echten Lederstühlen und Federsitz, Büfett, 1,40 m, Kredenz 1,10 m 380.— Mark, desgl. Büfett 1,60 m br. 440.., desgl. Büfett 1,80 m br. 480...
Einzelbüfette, Eiche
1,40 m breit 170.— Mk.,
1,60 m breit 250.— Mk.,
1,80 m breit 290.— Mk.
Einzelkredenzen, Eiche, 1,10 m breit 95.— Mark.
Eichene Stühle mit echt. Rindleder u. Federsitz 17.— Mk.,
Rohrstühle 7.50 Mark.
Eisenbetten, kompl., mit Aufl., 33 mm Rohrstärke, 38.— Mk.
Kinderbetten
mit Auflegematr. 35.— Mk.
Sofas 80.—, 95.— u. 110.—
Auflegematratzen mit Wollauflage, 3 teilig, mit Keil, 20.—, 24.— u. 26.— Mark.
Chaiselongues
33.—, 42.— u. 44.— Mark.
Küchen, gestrichen und lasiert, sämtlich ausgelegt, 6 teilig, von 125.— Mark an.
Kleinmöbel, große Auswahl, Nähtische, Rauchtische, Blumen- u. Kakteenkrippen, Radiotische äußerst preiswert.
Spiralmatratzen prima Ausf., 14.—, 15.—, 16.—, je n. Größe.
Nachtschränke, Eiche, mit Glaspl., 25.— Mk.
Waschtoiletten, Eiche, m. Marmor, 120.— Mk.
Lager und Ausstellungsräume Breiteweg 52, Hof links.
Kein Laden
(früher Zigarrenfabrik Lindau & Winterfeld). Lieferung frei.
Geringe Unkosten, daher billige Preise.
H. Arnecke.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Kleine Anzeigen
wie Käufe und Verkäufe usw. in einer Arbeiter-Zeitung haben bestimmt
große Erfolge!
Das **Halberstädter Tageblatt** mit seinem weiten Verbreitungsgebiet ist die geeignetste Zeitung für die arbeitende Bevölkerung.

Waschstoffe fürs Sommerkleid

soeben eingetroffen — in Riesenmengen — in einer Riesenauswahl! Wir führen in diesem Jahr in Voiles, Mousselinen und Waschkunstseiden entzückende Dessins und alles so billig, daß man sich statt eines Kleides gleich mehrere kaufen kann.

Waschmusseline weich wie Wolle, ganz neue Druckmuster, Mtr. 75 55 — **38** Pf.
Kunstseid.-Druck in modernen Dessins Meter . . . . . 75 — **45** Pf.
Kunstseid.-Druck in wunderv. Pastelltönen, mit kl. Must., Mtr. 1.20 — **90** Pf.
Woll-Musseline die neuesten Nachmusterungen . Meter 1.90 — **1.25**
Woll-Musseline in wundervoll. Sommerfarben . Meter 2.70 — **2.20**
Voil-Voiles hochaparte Neuheiten Meter . . . 2.60 bis — **95** Pf.
Neuheit seidenartiger Komposéstoff kariert und dazu pass. Unistoff . . . Meter — **1.70**
Indanthrenstoffe für d. mod. Haus-, Garten- u. Wanderkleid, Mtr. 95 — **75** Pf.
Beiderwand in einfarb. u. gestreift, das dauerh. Gewebe, Mtr. 70 — **45** Pf.
Kunstseidener Beiderwand in einfarbig und gestreift für Kleider und Schürzen Meter . . . . 1.10 — **75** Pf.
Zefir u. Oxford für Sporthemden Meter . . . 95 70 — **35** Pf.
Natté weiß und farbig, für Sportkleider, Meter 95 — **68** Pf.
Kleider-Rips indanthren, alle Farben Meter . . . . 1.40 — **95** Pf.
Trikotine feinste engl. Qual. f. Kleider u. Pyjamas, alle Farb. Meter — **1.35**
Mako rosé nil, bleu für Strandanzüge Meter 95 — **58** Pf.
Trikotine gestreift und kariert, für feine Oberhemden Meter 1.30 — **95** Pj.
Voile weiß 112/114 breit Meter . . . . 1.30 — **95** Pf.
Wasch-Kunstseide einfarbig großes Sortiment . Meter — **65** Pf.

Seiden

Seiden-Leinen der prakt. Stoff für das waschb. Kleid, weiß und helle Farben Meter — **1.50**
Douppion der mod. Stoff für das Sportkleid, alle Pastellfarben Meter 3.50 — **2.80**
Honan beste asiatische Qualität für das elegante Kleid Meter 4.50 — **3.90**
Kunsts. Drucks aus Bemberg und Agfa-Travis, neue Muster, in enorm. Ausw., m 2.80— — **1.60**
Georg.-Drucks neue entzück. Muster für das eleg. Hochsommerkleid Mtr. 6.50 5.90 — **4.75**
Maroc-Druck die neuen kleinen Muster auf pastellfarbig. Grund Meter 5.90 — **3.75**

Ebstein
DAS FÜHRENDE KAUFHAUS

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Halberstadt, Band 36, Blatt Nr. 1592 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 4. August 1931, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Richard Wagnerstraße Nr. 52, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 41, Parzelle Nr. 186, Grundsteuermutterrolle Artikel 4609, Gebäudesteuerrolle Nr. 1071, Wohnhaus Johannesbrunnen Nr. 21, mit Hofraum und Stall, Größe 61 qm, Gebäudesteuernutzungswert 300 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. April 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Kaufmann Ferdinand Dannemann in Leipzig** eingetragen.

Der Termin am 2. Juli 1931 wird gemäß § 43 Z. V. G. aufgehoben.

Halberstadt, den 21. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Schwanebeck**, Band 39, Blatt Nr. 1259 A, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 4. August 1931, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle, Richard Wagnerstraße Nr. 52, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 3, Gemarkung Schwanebeck, Kartenblatt Nr. 11, Parzelle Nr. 790/128, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 1972, Gebäudesteuerrolle Nr. 742, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und Parzelle Nr. 831/128, Stall, Schützenstraße Nr. 17, Größe 3 ar, 67 qm, Gebäudesteuernutzungswert 153 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Maurer **Friedrich Eicke** und dessen Ehefrau **Anna** geb. **Breitenstein** in **Schwanebeck**, je zur Hälfte eingetragen.

Halberstadt, den 21. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Halberstadt, Band 9, Blatt Nr. 378 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 4. August 1931, vormittags 10½ Uhr

an der Gerichtsstelle, Richard Wagnerstraße Nr. 52, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 43, Parzelle Nr. 87, Grundsteuermutterrolle Artikel 467, Gebäudesteuerrolle Nr. 917, Wohnhaus Hoheweg 47, mit Hofraum usw., Größe 3a, 82 qm, Gebäudesteuernutzungswert 3900 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Kaufmann Gustav Behrens in Halberstadt** eingetragen.

Halberstadt, den 21. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Der Zwangsversteigerungstermin Eicke-Ströbeck, Anbauerhaus Nr. 15a,

am 11. August 1931 ist aufgehoben.

Halberstadt, den 21. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Dingelstedt, Band 1, Blatt Nr. 16 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 18. August 1931, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle Petershof, Zimmer Nr. 16 versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Dingelstedt, Grundsteuermutterrolle Artikel 16, Gebäudesteuerrolle Nr. 89, Hausgrundstück, Deutsche Seite 144 mit Hofraum, Hausgarten, Scheune, Schuppen, Stall usw., Gebäudesteuernutzungswert 150 Mk

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau des Schlossers **Richard Thomas, Marie geb. Westendorf in Dingelstedt** eingetragen.

Halberstadt, den 20. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, roh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 120 — Mittwoch, den 27. Mai 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Gesunde Sommerkleidung.

Die warme Jahreszeit verlangt von uns Menschen, wenn anders wir uns wohlfühlen und Krankheit vermeiden wollen, eine zweckentsprechende Umstellung auch in unserer Kleidung. Kleider-Fragen sind Mode-Fragen, und gegen die Mode kämpft Hygiene selbst vergebens. Trotzdem sind von der Gesundheitslehre hinsichtlich der Frauenkleidung bereits unleugbare Erfolge erzielt worden. Der kurze Rock das helle luftige Kleide und der freie Halsausschnitt entsprechen ebenso wie die poröse weibliche Unterkleidung durchaus den Forderungen der Hygiene. Ganz anders aber die Männerkleidung! Hier ist das starke Geschlecht zum schwachen geworden, das festhält an alten, ungesunden Moden und Gewohnheiten. Dem wichtigsten Gebot hygienischer Kleidung: „Laßt Luft an den Körper" widerspricht der eng anliegende Anzug aus dichtem, dunklen Stoff, die dicke Weste und der steife Kragen, die den Mann so in einen Luftundurchlässigen Panzer hineinzwängen. Da muß man ja schwitzen, da muß man sich ja erkälten bei jeder plötzlich eintretenden Abkühlung oder bei Zugluft!

Wohl ist das gestärkte Oberhemd und der steife Kragen vielfach schon gefallen, aber das ist erst ein schüchterner Anfang. Die Reformestrebungen der Männerkleidung haben im Auslande schon weit größere Fortschritte gemacht als bei uns, und die Mahnung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung: „Wozu dem Rock und hohen Kragen, statt Blusenhemd und Strohhut tragen?" ist zum Beispiel in Amerika schon vielfach in die Tat umgesetzt worden.

Vor allem also muß bei der Männerkleidung alles Einengende fallen. Da helle Stoffe die Wärmestrahlen leichter zurückwerfen als dunkle, so ist für die männliche Garderobe gleichfalls helle Kleidung zu fordern. Als poröse Stoffe eignen sich, zumal für die Unterkleidung, Wolle, Seide und Trikot. Wer volles Haupthaar noch sein eigen nennt, der gehe ohne Hut oder schütze den Kopf gegen direkte Sonnenstrahlen durch einen leichten, luftdurchlässigen Strohhut. Mit einigem guten Willen ist sicher trotz aller modischen Einflüsse manches zu erreichen, und so mag nicht ungehört verhallen der Spruch: „Wenn die Mode töricht ist, zeig', daß Du vernünftig bist!"

Die 40-Stundenwoche.

Die Auswirkungen, die das Rundschreiben des Magistrats wegen der Notwendigkeit einer Entlastung der öffentlichen Finanzen hervorgerufen hat, sind recht eigenartiger Natur. Auf allen Seiten ist die Erkenntnis vorhanden, daß die Erwerbslosigkeit bekämpft werden muß, die Erwerbslosenlasten auf die Dauer von der Gemeinde nicht getragen werden können und es ungerecht ist, auswärtige Arbeitskräfte zu beschäftigen, während die hiesigen Arbeiter ohne Arbeit sind. Man schimpft auch darüber, daß kinderlose Ehepaare Doppelverdiener sind und Familienväter seit Jahren deswegen ohne Verdienst bleiben. In der Theorie wird das anerkannt, aber wehe, wenn irgendjemand den Finger rühren soll, um eine Aenderung in seinem Betrieb herbeizuführen! Wenn irgendwo, dann spielt sich hier der Kampf der „Satten" gegen die „Hungrigen" in krasser und abstoßender Form ab, so daß man sich mit Abscheu von dieser Heuchelei wendet. Und der Endeffekt ist und bleibt: An dem bestehenden Zustand wird nichts geändert! Wenn die Vereinigung der Kraftdroschkenbesitzer Wernigerodes in einem Eingesandt in der „W. Z." darauf hinweist, daß es paradox sei, zu wünschen, nur hiesige Personen zu beschäftigen und der Magistrat dann für eine auswärtige Gesellschaft den Kartenverkauf übernimmt, so zeigt das, wie stark der Egoismus auch hier herrscht. Zu bedauern ist, daß niemand öffentlich nachprüfen kann, wie es mit dem Schlußsatz des Eingesandt sich verhält, daß die Folge der Magistratshandlung „20 Steuerzahler weniger" schafft. Wenn die Offenlegung der Steuerlisten erfolgt, kann man nachprüfen, ob diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Aber auch in diesem Falle ist es wie in den Arbeitsverhältnissen: „Jeder behauptet, nicht er selber, sondern der andere müsse Opfer bringen, wenn es anders werden soll". Dabei können die Gemeinden und schließlich mit ihnen auch die Erwerbslosen umkommen. Ist nun der Hinweis der Arbeitgeber, daß die sozialen Lasten unerträglich hoch werden, wenn sie sich auf die Reduzierung der Arbeitszeit auf 40 Stunden einlassen, berechtigt? Auf keinen Fall! Bei einer 48-stündigen Arbeitszeit und einem Stundenlohn von 70 Pfennig beträgt der Wochenverdienst eines Arbeiters 32,60 RM. An Abzügen erfolgen: Krankenkassenbeiträge 1,35 RM., Erwerbslosenbeiträge 1,14 RM., Invalidenbeiträge 70 Pfennig und 10 Prozent Steuern: 3,26 RM. Es werden ausbezahlt 26,15 RM. Wird die Arbeitszeit auf 40 Stunden verkürzt und ein Lohnausgleich nicht gewährt, dann verdient derselbe Arbeiter die Woche 28 RM. und nach Abzug vorstehender Position für den jetzigen Verdienst verbleiben ihm dann noch 22,60 RM. Wenn der Arbeitgeber für die eingeparte Lohnsumme von 48 auf 40 Stunden die Woche neue Erwerbstofe beschäftigen soll, dann muß er für je sechs Arbeiter eine neue Arbeitskraft einstellen. Für diese hat er an Beiträgen, bei einem Stundenlohn von 70 Pfennig, zu zahlen: Invaliden-, Krankenkassen- und Erwerbslosenversicherung: 60, 54 und 92 Pfennig, zusammen 2,06 RM. Dadurch aber, daß seine bisherigen sechs Arbeiter einen niedrigeren Verdienst haben, kommen sie in eine niedrigere Lohnklasse bei der Ortskrankenkasse und der Invalidenversicherung, und so erspart der Arbeitgeber für seinen zu tragenden Anteil an diesen Kosten folgende Summen: An Invalidenbeiträge: 6 mal 10 Pfennig = 60 Pfennig, ferner 6 mal 13 Pfennig = 78 Pfennig; Krankenkassenbeiträgen und 6 mal 22 Pfennig Erwerbslosenbeiträge ist 1,32 RM. oder zusammen 2,70 RM. Wenn der Arbeitgeber bei Einstellung eines Arbeiters den Betrag von 2,06 RM. auszugeben hat und bei der Reduzierung der Arbeitszeit auf 40 Stunden 2,70 RM. einspart, dann ist der Beweis erbracht, **daß das Geschrei der Arbeitgeber, die erhöhten sozialen Lasten ließen eine Reduzierung der Arbeitszeit nicht zu, nicht stimmt.** Es geht also nicht an, daß, wie es hier in Wernigerode gewünscht wird, ein Teil der ersparten Wohlfahrtslasten zur Senkung der Soziallesten der Arbeitgeber verwendet werden soll, weil keine erhöhte Lasten zu tragen sind. Wohl bringt der Arbeiter ein großes Opfer, wenn er ohne Lohnausgleich sich auf die 40-Stundenwoche einlassen soll. Nicht der Arbeitgeber bringt Opfer bei der 40-St.-Woche, sondern der Arbeiter. Der Arbeitgeber erhält für dieselbe Lohnsumme wie bei 48 Stunden, die Arbeit eines Arbeiters mehr geliefert und verdient an dieser Arbeit den Ertrag, deshalb wäre die Möglichkeit gegeben, den Arbeitern einen gewissen Lohnausgleich zu gewähren. Aber bei der Arbeitszeitreduzierung wollen die Arbeitgeber noch ein doppeltes Geschäft machen, deswegen ihre bisherige Weigerung, mit der Hoffnung vielleicht, noch etwas mehr zu verdienen auf Kosten der Arbeiter. st.

Um die Belebung der Bautätigkeit.

Bei der herrschenden Finanzkalamität und der gleich großen Arbeitslosigkeit ist die Frage von ausschlaggebender Bedeutung, ob unter diesen Umständen die Bautätigkeit belebt werden kann? Wenn man die Frage allerdings so lösen will, wie die Siedlungsgesellschaft „Bauerland A.-G." in Berlin, die zur Zeit die Siedlungen in Schmatzfeld baut und den Bauunternehmer auf ihren Kostenanschlag von über 4000 M nur 3000 M pro Siedlungshaus bietet — und bei dem Aktienkapital 80 Prozent Staatsgelder zur Verfügung hat — dann kann man allerdings bauen! Aber dieser Herstellung geht zu 75 Prozent auf Kosten der Bauarbeiterlöhne, denen man den Tariflohn einfach streitig macht, und zum anderen auf Kosten der Bauunternehmer, welche ein Teil der Bausumme erst ausbezahlt erhalten, wenn der Bau gerichtet ist. Diese Art Bautätigkeit muß unter allen Umständen verworfen werden, weil bei dieser Pumpwirtschaft nicht wirtschaftlich gearbeitet werden kann.

Ohne Belebung des Baumarktes wird aber unser Gemeinwesen so stark leiden, daß man sich ungefähr den Zeitpunkt ausrechnen kann, wo mit der Einstellung aller Zahlungen von Gemeinde und Wirtschaft zu rechnen ist. Es müssen also andere Wege zur Belebung des Baumarktes gesucht und gefunden werden. In den letzten Jahren wird eifrig Propaganda für sogenannte Bausparkassen gemacht. Leider haben schon Spekulanten auf dem Geldmarkt sich dieser Neueinrichtung bemächtigt, es ist daher sehr große Vorsicht geboten, um sich vor Schaden zu bewahren.

Sogenannte Zweecksparkassen haben sich auch schon einige Baugenossenschaften zugelegt, um ihre eigene Bauvorhaben zu finanzieren, sie haben dabei zum Teil sehr gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Man darf daher diese Bausparkassen nicht alle in einen Topf werfen. Man muß sich deren Satzungen und Tarife sehr genau ansehen und sich mit Finanz- und Bauschoverständigen in Verbindung setzen, um gesichert zu sein. Wenn das Auslosungsverfahren für die Zuteilung der Baugelder stark verklausuliert ist, soll man doppelt vorsichtig sein, denn hier ist die Gefahr des Reinfalls sehr groß. Da von dem Hauszinssteuerausfommen nur 46 % für den Wohnungsbau jetzt zur Verfügung stehen, wird die Einrichtung der Bausparkassen eine erhöhte Bedeutung erhalten, da sie in sehr viel Fällen zur Baufinanzierung herangezogen werden.

Für den Kreis Wernigerode stehen in diesem Jahre nur 25 000 M Hauszinssteuerhypotheken gegen 60 000 M im vergangenen Jahre zur Verfügung. Wenn also zur Förderung des Wohnungsbaues in diesem Jahre 35 000 M weniger zur Verfügung stehen und im letzten Jahre nur 29 Wohnungen mit den aufgekommenen Mittel bezuschußt werden konnten, werden in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach, nur ganze 12 Wohnungen bezuschußt werden können. Daß bei solchen geringen Möglichkeiten nicht von einer Belebung des Baumarktes gesprochen werden kann, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Leider steht uns der städtische Etat noch nicht zur Verfügung, daß wir auf Grund dieser Zahlen die Bautätigkeit beleuchten können. Aber im Verhältnis wird daran absolut nichts geändert. Soviel kann aber gesagt werden, daß auch mit den städtischen Hauszinssteuerhypotheken keine Belebung, im größeren Umfange, möglich ist.

Wir bringen diese Ausführungen deshalb, weil bei uns größere Bauvorhaben in Aussicht genommen sind, die mit Mitteln solcher Bausparkassen finanziert werden sollen. Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, stellen wir ausdrücklich fest, daß wir mit vorstehenden Ausführungen nicht etwa das in einem anderen Artikel zu behandelnde Bauvorhaben im Küchengarten etwa diskreditieren wollen. st.

*

Durch Umfrage bei unseren Gemeindevertretern haben wir festgestellt, daß nicht weniger als 49 Anträge auf Hauszinssteuerhypotheken von den Gemeinden beim Kreis vorliegen. Von diesen Antragstellern haben bereits 17 ihre Häuser fertiggestellt. Die Enttäuschung muß bei vielen groß werden, denn wie wir weiter festgestellt haben, sollen in diesem Jahre nur 14 Hauszinssteuerhypotheken vom Kreise vergeben werden können. Dabei sollten eigentlich fertiggestellte Häuser nicht mit diesen Hypotheken beliehen werden, ein Standpunkt, der sich in der Praxis nicht durchführen läßt.

Insofern ist eine erfreuliche Tatsache noch zu verzeichnen, daß die Regierung für die Gemeinde Ilsenburg noch 21 000 M, für Langeln 3000 M zur Verfügung gestellt hat. An der Spitze der Anträge steht die Gemeinde Ilsenburg mit 31 wovon der Kreis 7 Hauszinssteuerhypotheken übernommen hat. Die anderen 7 verteilen sich auf die Gemeinden Alten, Darlingerode, Drübeck, Schierke, Stapelburg und Wasserleben. Alle Baulustigen sollten ohne sichere schriftliche Zusage der Baumarktes, keinen Neubau anfangen, wenn sie nicht in Zukunft Gefahr laufen wollen, ihr in den Bau gesteckles Geld und das auch anderer zu verlieren. st.

— **Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin.** Ein Lustspielabend ersten Ranges steht uns für morgen, Donnerstag, mit dem Ensemble-Gastspiel des Kleinen Theaters Berlin, bevor. In dem dreiaktigen Lustspiel „Liebe — unmodern" von Wilh Sterk, wird sehr amüsant gezeigt, wie sich eine Frau die Liebe eines Mannes erringen kann. Dank Grete Reinwald (der durch den Film bekannten Schauspielerin) hängen die Herzen aller Zuschauer an der kleinen Privatsekretärin, die sich ihr Glück erkämpft. Man empfehle den Besuch den Feriengästen unserer bunten Stadt und sichere sich Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen: Zigarrengeschäft Ramme am Westerntor und Papiergeschäft Schaffhäuser, Breitestr.

Die Maschinenbauern.

Roman von Conrad Finkelmeier.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vielleicht hatte er sie längst vergessen, erinnerte sich nur noch mit einem Lächeln an ein paar glückliche Stunden mit ihr?

Jetzt, kurz vor dem Ziel, wo nur noch Wochen sie trennten, wartete da eine neue Enttäuschung auf sie?

Was war ihr dann das Leben, wenn sie ihn, den sie liebte und um den sie so schwer gekämpft und schier unerträgliche Leiden auf sich genommen hatte, nicht mehr lieben durfte, wenn er ihr nicht mehr gehören sollte? Sie würde dieses Leben dann noch heute fortwerfen . . .

Aus Angst vor dieser Gewißheit hatte sie während dieser Wochen Nash nicht gedrängt. Erkundigungen über Holters in Deutschland einzuziehen.

Nun, aber, nachdem sie wieder hergestellt, hielt sie es nicht mehr aus, wollte sie wissen, ob sie noch weiter leben konnte.

Nash mußte über den Flugzeugbau in Deutschland an Holters ein Kabeltelegramm richten, in dem Holters aufgefordert wurde, in einer wichtigen Angelegenheit zum Großindustriellen Nash nach Chikago zu kommen.

Nash wußte, noch bevor er das Telegramm der Post übermittelte welche Antwort darauf kommen würde. Vor einigen Tagen bereits hatte er in einer Chikagoer Zeitung die für Cläre niederschmetternde Nachricht gelesen, daß der genialste Flugzeugkonstrukteur der Zeit, Karl Holters, von dem Deutschen Flugzeugbau als verschollen erklärt worden ist.

Nash zitterte vor dem Augenblick, der ihn zwang, Cläre, Kenntnis von dem erschütternden und tragischen Ereignis zu geben.

*

Monate waren vergangen. Während für Cläre die Tage freudlos dahin schlichen, gab Nash seine Werbung nicht auf. Nun, da Holters nicht mehr war, hoffte er, daß Cläre eines Tags doch seine Liebe erwidern werde. Cläre verehrte Nash für sein selbstloses Eintreten und hatte ihm längst ihre Freundschaft zugesichert.

Cläre erfährt Holters Aufenthalt.

Nash unternahm häufig größere Autofahrten mit Cläre, um sie zu zerstreuen. Auf einer solchen Fahrt rasteten sie einmal in einem herrlich gelegenen Seepavillon. Während Nash mit dem Kellner verhandelte, fiel Cläres Blick auf Zeitungen, die an der gegenüberliegenden Wand hingen.

Mit einem Blick überflog sie die Ueberschriften. Plötzlich stutzte sie. Ueber ihren Körper rieselte ein Schauer größter Spannung, Erregung und Begeisterung. Ein Brausen und Wogen umgab sie. Dann sank sie zusammen . . .

Als sie die Augen wieder öffnete, lag sie auf einem Diwan in einem kleinen Zimmer, umgeben von Leuten, die sich um sie bemühten.

War es Wirklichkeit, was sie gelesen hatte? Oder trieben ihre Wünsche und ihr heißes Verlangen Possenspiel mit ihr . . .?

Noch einen Augenblick blieb sie ruhig liegen und dachte angestrengt nach. Dann sprang sie auf und bat Nash für die sofortige Heimfahrt zu sorgen: Sie selbst wollte nur noch schnell eine Tasse Kaffee trinken. Sie ging, umsorgt von der Wirtin, wieder hinaus auf die Terrasse und dort gelang es ihr, die Zeitung an sich zu nehmen.

Erst als sie allein in ihrem Zimmer war, wagte sie die Zeitung zu lesen . . .

Ja, es war Wirklichkeit: Karl war in Chikago! Da stand es in großen Lettern: „Rekordflieger Karl Holters in Chikago — mit 1000 Kilometer Stundengeschwindigkeit über den Ozean!" In der Mitte des Berichts das Bild Holters. Ja, er war es! — Er ist hier! — Er ist ganz in meiner Nähe!

Eine unbeschreibliche Freude erfaßte sie. Sie spürte, wie sich die Haut am Kopfe spannte, wie sie sich wieder dehnte, wie es ihr kalt und warm über den Körper lief.

Cläre stand in tiefem Sinnen. Was sollte sie jetzt tun? Viele Fragen stürmten auf sie ein . . .

Sie nahm Hut und Mantel und verließ das Haus. Beim Portier hinterließ sie die Mitteilung, sie werde noch einen kurzen Spaziergang machen. Sie nahm ein Auto und fuhr zu der Redaktion der Zeitung, die die Nachricht gebracht hatte. Hier erfuhr sie von dem Direktor, daß Holters vorgestern in der Redaktion vorgesprochen sei und eine Veröffentlichung aus bestimmten Gründen gewünscht habe.

Die Redaktion habe sich von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugt, das Flugzeug besichtigt und die Meßinstrumente kontrolliert. Daraufhin sei die Veröffentlichung erfolgt. Holters aber wünsche keine öffentlichen Empfänge.

Nach der Versicherung, daß sie eine persönliche Bekannte von Holters sei, erhielt sie seine Adresse.

Für Cläre war es jetzt zur Gewißheit geworden, daß er sie suchte, daß er nur gekommen war, um sie zu holen.

In wildem Verlangen stürmte sie vorwärts. Ihre Pulse jagten. Sie fühlte das Herz bis zum Halse schlagen.

„In wenigen Augenblicken . . ." jauchzte alles in ihr.

Vor dem Zeitungsgebäude bestieg sie ein Auto. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. Ihr war es, als führe sie durchs Traumland, in eine andere, in eine ganz andere Welt . . .

Das Auto stoppte. Cläre ging mit zitternden Knien und bebend am ganzen Körper in das Hotel.

Ein wilder Aufschrei: — —: „Karl . . .!" — — — „Cläre!" Und dann lag sie schluchzend in seinen Armen . . . .

Der Staat als Erbe.

In den nächsten Tagen hatten Cläre und Karl sich so viel zu erzählen, daß niemand an die Heimreise dachte. Sie feierten ihr Lebensfest . . .

Doch neue harte Schläge kamen für beide. Cläre mußte die Nachricht von dem Tode ihres Vaters aus der Zeitung erfahren. Dressel war wenige Wochen nach Ueberführung in eine Irrenanstalt einem Gehirnschlag erlegen.

Und Karl erhielt einen Brief von seinem Freunde Boider, in dem er den Abzug der Bauern aus dem Schollenlande schilderte, der mit einem tragischen Abschluß geendet habe. Karls Vater habe sich von seinem Hofe nicht trennen können. Er sei tot aufgefunden worden.

Erst viele Tage später, als sie die neue Trübung ihres Glückes übermunden hatten, kam Cläre zu Bewußtsein, daß sie über das Riesenvermögen ihres Vaters verfügte.

Unser neuer Roman.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans. Wir wählten ein Werk des Schriftstellers Friedrich Zeckendorf, eines Schriftstellers von besonderer Begabung. Sein Roman „Der Mann mit der Pranke" enthält eine geschickte Zusammenfassung von Geschehnissen und eine äußerst eindringliche Schilderung von Personen. Wir sind davon überzeugt, daß unsere Leser die Geschichte vom „Mann mit der Pranke" mit großem Interesse lesen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0005

Fettleibigkeit.

Fett ist Reserve; davon lebt der Körper bei Hunger und Krankheit. Nur darf das Material nicht in ganz großen Uebermengen da sein, dann bedrückt und behindert es die Organe in ihrer Tätigkeit und schadet mehr, als es nützt. Etwa 15 Prozent des Körpergewichts sollen Fett sein. Das ist das Optimum. Wird dieser Vorrat überschritten, so liegt Fettleibigkeit vor, wird er sehr stark überschritten, so spricht man von Fettsucht. Fett wird im Körper gespeichert, wenn das Verhältnis zwischen Fettgenuß und Fettverbrennung zu Wasser und Kohlensäure sich zugunsten der Fettaufnahme auch nur ein kleinwenig verschiebt. Die Zunahme von nur 10 gr Fett täglich macht im Jahre drei kg aus. Den Begriff „Verbrennung" darf man nicht allzu wörtlich nehmen. Es handelt sich nicht um eine Verbrennung mit lodernden Flammen, sonderen um Verbrennung im Sinne langsamer Oxydation unter Einwirkung des Sauerstoffes, wobei aber auch Wärme entsteht, die das gemeinsame Ergebnis aller Arten der Verbrennung ist. Sauerstoff nimmt der tierische Körper mit der Atmung auf. Darauf beruht die rationelle Behandlung der Fettsucht durch Körperbewegung — natürlich bei gleichzeitiger Einschränkung der Ernährung, besonders des Fettes. Und sie ist auch die einzige, bei noch nicht schwer herzleidenden Fettsüchtigen ganz unschädliche Behandlung.

Die Geschlechtsorgane üben einen großen Einfluß auf den Fetthaushalt des Körpers aus. Kastraten werden fett. Frauen nach den Wechseljahren haben Neigung, fett zu werden, ebenso alte, impotente Männer. Die frühere Ansicht, daß bloße Flüssigkeitszufuhr Fett ansetze, ist längst widerlegt; aber das Trinken zur Mahlzeit fördert in sehr hohem Maße den Appetit. „Wer mir gibt Speif und keinen Trank, dem sag ich schlechten Dank". Fleischesser trinken gern viel Bier, da sie Durst bekommen. Und das alles zusammen macht dick, namentlich, wenn noch ein ausgiebiges Schläfchen nach der Mahlzeit hinzukommt.

Vor allzu rascher Abmagerung kann nur gewarnt werden. Wenn die Fettauflagerungen auf den inneren Organen schnell abschmelzen, verlieren die Organe ihre Stütze, erschlaffen, und es treten Herzschwäche, Gallensteinbildung, Nierenwanderung u. dgl. ein. Nicht wenige bezahlen diese Torheit mit vorzeitigem Tode.

Im übrigen hat Gott Dicke und Dünne geschaffen. Von Natur Dicke fühlen sich nur dann ganz wohl, wenn sie eine gewisse Leibesfülle haben. Nie soll man der Natur ins Handwerk pfuschen oder sie gar „verbessern" wollen.

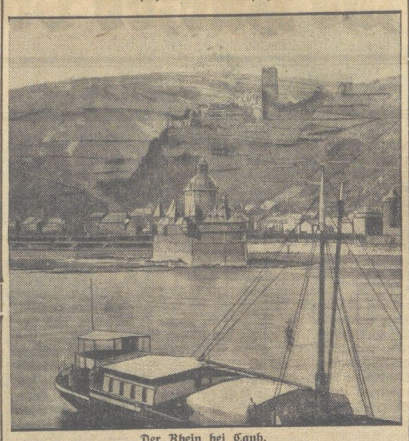
— **Die Capitol-Lichtspiele** bringen in ihrem neuen Spielplan bis einschl. Freitag ein außergewöhnliches Meisterwerk deutscher Tonfilmkunst. Der Tonfilm „Danton" mit Fritz Kortner erhebt sich über die bisherigen Filmwerke, die die französische Revolution behandeln, ganz erheblich und läßt erkennen, um wieviel stärker die Wirkungen des Sprechfilms sind. Er faßt die Geschehnisse in wuchtigen und mitreißenden Szenen zusammen und gibt vor allem die Konventionen eindrucksvoll und lebendig wieder. Für die Darstellung war Fritz Kortner prädestiniert: Seine massige Gestalt, sein charaktervoller Kopf und seine mächtige Stimme waren das Fundament einer überaus klugen und durchgeistigten, auf äußere Wirkungen berechneter Darstellung. Allein diese schauspielerische Leistung macht den Film schau- und hörenswert. Aber noch eine ganze Reihe erster Schauspieler wirken mit: Gustav Gründgens bringt für den Robespierre alle Eignung mit. Er spielt ihn mit einem Unterton von Feigheit und Schwäche, als einen Bremser, der dann aber hemmungslos wird, als er die Möglichkeit sieht, seinem Gegner das Wasser abzugraben. Camille Desmoulins wird von Gustav von Wangenheim als ein lebhafter, impulsiver und sympathischer junger Mensch bezeichnet. Eine wunderbare Maske verleiht auch Ernst Stahl-Nachbaur dem König Ludwig XVI., dessen passive Rolle ungemein wirkungsvoll ausgewertet wird. Groß ist die Zahl der Charaktergestalten und -Köpfe: St. Just, Julie, Marat und Sanson, der Henker von Paris. Um auch den Humor zu seinem Rechte zu verhelfen, zeigen die Capitol-Lichtspiele in ihren Vorprogramm die lustige „Ferienreise mit Hindernissen".

— **Waldbühne im Lustgarten.** Auf der Waldbühne im Lustgarten wird zurzeit Ganghofers Schauspiel „Meerleuchten" vorbereitet, das voraussichtlich Sonnabend in einer Abendvorstellung (sofern es die Witterung gestattet) in Szene gehen wird. Ferner ist ein Märchennachmittag für kommenden Sonntag in Aussicht genommen, der für unsere Kleinen das drollige Märchenspiel „Der Zauberschlüssel" bringen soll.

* **Keine Dividende bei der Bahn Nordhausen—Wernigerode.** Bei der Bahn ist der Personenverkehr um 15 Prozent und der Güterverkehr um 6 Prozent zurückgegangen. Es ist ein Reingewinn von 6000 Mark erzielt, so daß Dividende nicht verteilt werden kann.

* **Fällt Hafermilchkakao unter das Mineralwassersteuergesetz?** Hafermilchkakao hatte B. gewerbsmäßig hergestellt und war im Hinblick auf das Mineralwassersteuergesetz zur Versteuerung herangezogen worden. Der Hafermilchkakao bestand aus Milch und enthielt Zusätze von Kakao und Hafermehl. Der Hafermilchkakao war zum Teil in Glasflaschen mit Pappdeckelverschluß, die ¼ und ½ Liter Inhalt hatten, zum Teil in Blechkannen oder in Blechtanks mit einem Blechdeckelverschluß in den freien Verkehr gebracht worden waren. Der Reichsfinanzhof nahm mit der Vorinstanz an, daß der Hafermilchkakao, welcher aus Milch, Kakahopulver, Hafermehl und Zucker hergestellt worden war, zu den künstlich bereiteten Getränken im Sinne des Mineralwassersteuergesetzes zu zählen und daher der Versteuerung unterliege. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, das Getränk gehöre zu den anderen, künstlich bereiteten Getränken im Sinne des Mineralwassersteuergesetzes nach seiner Zusammensetzung, auch werde es in verflossenen Gefäßen gehalten und sei zum Verbrauch im Geltungsbereich des Mineralwassersteuergesetzes bestimmt; der Hafermilchkakao unterliege auch nicht anderen Steuergesetzen. Unerheblich sei es hinsichtlich der Steuerbarkeit, in welchem Umfange Magermilch oder Vollmilch für die Herstellung des Hafermilchkakaos Verwendung finde; belanglos sei es auch, wenn die Urstoffe weder chemisch noch physikalisch bei der Herstellung des Hafermilchkakaos eine Aenderung durchmachen. Der Hafermilchkakao brauche auch keineswegs mit den Limonaden der Mineralwässer verwandt zu sein. Belanglos sei es auch, ob das Getränk als Lebensmittel oder als Erfrischungsmittel anzusehen sei. Für die Steuerbarkeit des Hafermilchkakaos sprechen auch die Durchführungsvorschriften des Reichsfinanzministers zum Mineralwassersteuergesetz vom 1. Mai 1930. Verschiedene Getränke werden in den ministeriellen Vorschriften von den anderen künstlich bereiteten Getränken ausdrücklich ausgeschlossen, z. B. Getränke, welche nur aus Milch, Sauermilch oder Bestandteilen der Milch bestehen, u. a. Milchwein, Kefir-Kumyß.

Das schöne Deutschland.



Der Rhein bei Caub.

Aus Halberstadt

Julius Barheine.

Ausstellung im Museum.

Vor einigen Jahren sahen wir die letzte Ausstellung dieses jungen Halberstädter Künstlers, und es sei gleich vorweg gesagt: an ihr gemessen hat sich Barheine kräftig entwickelt. Seine Kunst geht ganz im Stil unserer Zeit weiter; sie ist sachlich, d. h. ohne Phrase und schmeichelnde Glätte, sie ist gründlich, etwas herbe und energisch.

Die Ausstellung bringt größere Kompositionen, Akte, Porträts, Stilleben und Landschaften, dazu eine Fülle graphischer Arbeiten und Skizzen. Das Schwergewicht des Künstlers liegt aber von vornherein im Bildmäßigen; eine eigenartig bedeckte, fast schwermütige Farbe gibt überall den Ausschlag; darum wird auch das Oel zumeist von ihm bevorzugt und oft tadellos behandelt. Dagegen, wo Pastell- und Aquarellfarben auftreten, stehen sie nicht selten im inneren Widerspruch zur Natur des Materials. Das gilt besonders von Landschaften. Ihnen fehlt die Durchsichtigkeit, der Fleiß, Leichtigkeit und Duft. Ganz anders die Stilleben, die Barheine gearbeitet hat; die ruhen und leben doch. Besonders gelungen ist das hochgestellte „Blumenstück" an der Hauptwand, in dem die roten Blüten aus dem matten Grund eigenartig frisch und sicher aufleuchten. Dies Bild scheint mir auch in der Komposition besonders geglückt; wie überhaupt eine immer größere Sicherheit in geschickten Kompositionen bei Barheine auffällt. Die „Arbeiter beim Frühstück" zeigen mir das am deutlichsten; die Männer sitzen wirklich, schwer und müde, jeder mit sich beschäftigt und doch malerisch fein zusammengehalten durch das, was auf dem Tisch zwischen ihnen steht und liegt: Zeitungen, Flaschen, Brot. Solche innere Einheit übrigens bringt das große Gegenstück „Spielende Kinder" noch nicht so klar zum Ausdruck. Es gibt zwar eine Reihe geschickter Einzelstudien, aber das Ganze wird nicht zusammengefaßt. Ich kenne eine Skizze zu diesem Bild, da schaut hoch aufgerichtet und besinnlich eine Mutter auf die Gruppe der Spielenden herab, so schien mir das, was ich bei großen Kompositionen immer suche — die gedankliche Einheit — schön gefunden. Diese Figur ist im Hauptbild, sehr zu seinem Schaden, fortgelassen. Nun, vorwärtsgekommen ist Barheine am sichtbarsten in der Porträtkunst. Die Bildnisse des Frl. T. sind ganz sicher hingemalt; ohne sich an Nebensächlichem zu verlieren, stellen sie frisch und ohne Schmeichelei den Menschen dar. Im großen Herrenbild des Dr. F. ist der Kopf am schönsten. Das wird die eigentliche Domäne des Künstlers. — Die Ausstellung zu besichtigen lohnt. Man bekommt von ihr nicht nur einen Begriff vom gegenwärtigen Stand des Künstlers selbst, sondern auch von der Auffassung der heutigen Malerei überhaupt. N.

---

* **Prozeß um eine Hose.** Eine alte, abgetragene, nicht sehr wertvolle Hose liegt auf dem Richtertisch. Der Mann auf der Anklagebank soll sie einem Auktionator gestohlen haben. Trotz seiner Wertlosigkeit hätte das alte Kleidungsstück dem Angeklagten eine empfindliche Strafe eingebracht, denn er ist wegen Diebstahls im Rückfall angeklagt. Aber es beginnt ein großes Rätselraten. Die Frau, deren Eheherrn die Hose einmal gehört haben soll, glaubt, sie wiederzuerkennen, kann aber nichts Bestimmtes sagen, während eine frühere Logiswirtin des Angeklagten meint, daß der Angeklagte schon längere Zeit eine solche Hose im Besitz hatte. Das Resultat war die Freisprechung des Angeklagten.

* **Gedenkmünzen zur 300-Jahr-Feier der Stadt Magdeburg.** Anläßlich der 300-Jahrfeier der Stadt Magdeburg werden Reichssilbermünzen zu drei Reichsmark geprägt. Auf der einen Seite dieser Münzen befindet sich in der Mitte ein Stadtbild von Magdeburg, darüber das Wappen Magdeburgs, in dem die Zahlen 1631 und 1931 stehen. Das Ganze ist von einem Perlenkreis umgeben. Zwischen diesem und dem aus einem Perlenkreis bestehenden erhabenen Bande ist in Antiqua das beiderseits durch je eine Rosette von zwei Punkten begrenzte Wort „Magdeburg" angebracht. Der übrige Teil des Zwischenraumes entfällt in die Worte „Wiedergeburt nach Zwietracht und Not". Die Adlerseite trägt in der Mitte in einem Schilde den Reichsadler. Der glatte Rand der Münze zeigt in Antiqua die vertiefte Inschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit".

* **Folgen der Notverordnung.** Durch die Notverordnung sind bekanntlich auch politische Plakate der polizeilichen Genehmigung unterworfen. Das kann für Geschäftsleute unangenehme Folgen haben. So hatte ein Geschäftsmann, der sich wahrscheinlich um Politik nicht viel kümmert, ein dickes Strafmandat bekommen, weil er ein solches nicht genehmigtes Plakat in sein Schaufenster gehängt hatte. Ganz aufgeregt erschien er nun vor Gericht und beklagte sich, daß er auf seine alten Tage noch mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sei, ohne es zu wissen. Aber er ließ sich vom Richter dahin belehren, daß gegen den Strafbefehl nichts zu machen war und nahm den Einspruch zurück. sch.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, den 18. Mai bis einschl. Sonnabend 23. Mai. 2182 Schwimmbäder, 591 Wannenbäder, 52 russ.-röm. Bäder, 17 elektrische Lichtbäder, 1371 Brausebäder, zusammen 4213 Bäder, verabreicht.

* **Trompeter-Platz-Konzerte.** Das Trompeter-Korps unseres hiesigen Artillerie-Regiments ist vor einigen Tagen, von Dresden kommend hier eingetroffen, um anläßlich des Reit- und Fahrturniers zu konzertieren. Das Korps veranstaltet an den Abenden vor dem Turnier bereits Platzkonzerte. Das heutige Platzkonzert findet um 18 Uhr auf dem Holzmarkt, das morgige um 18 Uhr auf dem Bismarckplatz statt, während die Stelle des darauf folgenden noch nicht festgelegt ist.

* **Der neue Radfahrerweg in der Klusstraße** ist bald fertiggestellt. Jetzt befindet sich die letzte Etappe von der Gneisenaustraße nach der Buchhornstraße in Bearbeitung. Der Radfahrweg ist gegenüber dem Fußgängerweg durch eine Steinkante abgegrenzt und hat bei den Uebergängen von einer Straße zur anderen abgeschrägte Bordsteine. In den nächsten Tagen wird man also mit dem Fahrrad die Strecke von der Gneisenaustraße bis zur Brauerei den Radfahrerweg benutzen können. Mehr und mehr werden sich auch die Fußgänger daran gewöhnen müssen, nicht den Radfahrweg zu benutzen. Die Klusstraße befindet sich in einer Verfassung, wie man sie für alle Straßen unserer Stadt wünschen kann.

* **Racheakt oder Diebstahl.** Auf einem Anwesen in der Harmonistraße ist in der Nacht zu heute auf einem am Feldwege von der Harmonistraße zur Wilhelmstraße führenden Garten ein übler Streich verübt worden. 80 Blüten und Knospen von Pfingstrosen sind dort abgeschnitten worden. Wenn diese zum Kauf angeboten werden sollen, möge man die Polizei benachrichtigen.

* **Ein Schwindler gesucht.** Am 23. Mai hat ein angeblicher Viehhändler Julius Fränkel, der 32 Jahre alt ist, bei einer Witwe in der Unterstadt unter falschen Vorspiegelungen ein Zimmer gemietet und der armen Frau 8 Mark abgeschwindelt. Mit der Summe ist er nachher ausgerückt. Es ist anzunehmen, daß der Bursche noch anderwärts ähnliche Schwindeleien verübt. Deshalb warnt die Polizei vor ihm. Der Betreffende ist linksseitig gelähmt, von kleiner, dicker Figur und trägt einen Stock mit Gummizwinge.

* **Wem gehören die Sachen?** Bei der Kriminalpolizei befinden sich verschiedene Bekleidungsstücke, wie Wäsche, Pullover, ein Rucksack, Tischdecken, Sportmützen, außerdem zwei Aktentaschen, zwei Taschenmesser, zwei Geldbörsen und verschiedene Kleinigkeiten, alles neue Sachen, die einem Gelegenheitsdieb abgenommen wurden. Dieser behauptet, die Sachen in Halberstadt gestohlen zu haben. Er weiß nur nicht wo. Die Eigentümer können sich zur Wiedererlangung der ihnen gestohlenen Gegenstände am Donnerstag zwischen 15 und 17 Uhr, Domplatz 37 Zimmer 10. melden.

Halberstädter Filmschau.

Lichtschauspielhaus.

„Dämon des Meeres." Vor Jahren sahen wir John Barrymoore, den großen, imponierenden Mann des amerikanischen Films, in dem Film „Wenn Meer und Himmel sich berühren", — das war, als an den Tonfilm noch gar nicht zu denken war, ein großartiges Epos, eine weitgreifende Erzählung von dem Manne, den das Abenteuerblut wieder und wieder aufs Meer trieb, von einem Manne, dessen Schicksal der unerbittliche Kampf mit den Mächten des Meeres war. Man ging damals ergriffen aus dem Theater, das Schicksal dieses Abenteurers hatte uns gerührt, — das Schicksal in seiner Größe und Unabänderlichkeit, nicht eine Liebesgeschichte, die dabei war und die doch nicht die Hauptsache war. Man kann so etwas natürlich auch ganz anders machen, — indem man dem Drama das Schicksalshafte, das Unabänderliche, indem man ihm also die Größe nimmt, — dann ist die Gefahr, daß ein geschmackloser Wälzer daraus wird, oder das, was Literaturkundige einen Schinken nennen.

Wilhelm Dieterle spielt den schicksalsgeprüften Seemann, manchmal imponierend in Aussehen und Haltung, sprachlich ist er einwandfrei, im mimischen Ausdruck übertrieben. Am besten, gesammelt und parsam im Ausdruck, ist Anton Pointner.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Lichtschauspielhaus: Dienstag bis Donnerstag Wilhelm Dieterle und Lili Arna in dem Tonfilm „Dämon des Meeres" nach dem Roman „Wenn Meer und Himmel sich berühren". Dazu das vielseitige Beiprogramm. Ab Freitag die neue Operette von Paul Abraham (Komponist von „Viktoria und ihr Husar") „Die Privatsekretärin" mit Renate Müller und Felix Bressart.

Kammer-Lichtspiele: Dienstag und Mittwoch geschlossen. Ab Donnerstag Ramon Novarro in „Der jüngste Leutnant". Ferner Lon Chaney, der Mann mit den 1000 Masken in seinem neuen Film „Mr. Wu".

Was war damit anzufangen? Sie wollte nichts von dem, was ihr Vater in so raffgieriger Weise zusammengetragen hatte. Sie hatte ihm ja schon damals, als sie den Antrag des Industriellen Nasß zurückgewiesen, ins Gesicht geschleudert, daß sie auf alles verzichten werde. Sie brauchten das Geld nicht. Sie würden aus eigener Kraft weiterkommen.

„Verfüge Du über die Hinterlassenschaft meines Vaters," hatte Cläre Holters erklärt. „Ich weiß nicht, wie es am besten verwandt werden kann."

Durch die Chikagoer Bank erhielt Holters eine vorsichtige Schätzung des Dresselschen Vermögens. Es waren Milliarden . . .

Nach angestrengter Arbeit hatte Holters unter Mithilfe des Freundes Nasß einen Plan fertig.

Dressel war außer riesenhaften Beteiligungen im Ausland auch der Hauptaktionär der von ihm begründeten Gesellschaft für die Industrialisierung der Landwirtschaft. Er hatte die Mehrheit der Aktien durch geschickte Manipulationen an sich gebracht. Die industriellen Werke in Deutschland waren durch einen Staatsnotakt in die Hände des Staates gelangt.

Holters Plan war nun, auch die industrialisierte Landwirtschaft ebenfalls in die Hände des Staates mit einer Linksregierung zu bringen. Dadurch war der Staat in der Lage, jede wucherische Spekulation der Landkapitalisten und somit jede Ausbeutung der Verbrauchermassen zu unterbinden. Der Staat würde der erste und eigentliche Produzent im Lande. Die Gewinne flössen dann nicht mehr einigen Tausend Einzelpersonen zu, die ein Parasitenleben führen, während die große Masse der Bevölkerung hungere und von allen Freuden des Lebens ausgeschlossen bleibe, sondern sie könnten zur Ablösung der noch beteiligten Kapitalisten an der industrialisierten Landwirtschaft, zur weiteren Verbesserung der technischen Anlagen in Industrie und Landwirtschaft, zur Hebung der sozialen Not und des kulturellen Niveaus und für eine Reihe Einrichtungen verwandt werden, die dem Wohle der Bevölkerung dienen. Durch eine solche finanzielle Stärkung des Staates würde sich auch seine politische und wirtschaftliche Macht vergrößern, so daß er auch in der Lage wäre, die gesamte Produktion nunmehr umzustellen für eine Bedarfsdeckungswirtschaft. Auch die ungeheure Arbeitslosigkeit könnte durch eine Neuregelung der Arbeitszeit beseitigt werden.

Holters war erfreut, eine Lösung über die beste Verwendung des riesigen Vermögens gefunden zu haben.

Mit innerlicher Genugtuung unterbreitete er Cläre seinen Plan. Sie war begeistert, umarmte ihn, nachdem er ihr alles erläutert hatte.

Dann fertigten sie eine Schenkungsurkunde an, die nur den einen Satz enthielt:

Die alleinige Erbin des Nachlasses des verstorbenen Gustav Dressel bittet die Deutsche Regierung und den Reichstag, das gesamte Dressellsche Vermögen als Geschenk anzunehmen. Cläre Dressel.

Der Schenkungsurkunde sollte noch ein Anhang beigefügt werden, in dem das Vermögen nach genauer Feststellung, die in Deutschland vorgenommen werden sollte, einzeln aufgeführt ist. Ferner sollte der Anhang noch die Einschränkung enthalten, daß die Verwendung des Vermögens nur mit Zustimmung der Arbeiterpartei erfolgen dürfe und daß, bis zur produktiven Verwendung der durch die Industrialisierung der Landwirtschaft arbeitslos gewordenen Bauern, diesen ihre Lebenshaltung gesichert bleibt.

An einem herrlichen Maitag ließ Holters den Kilometerfresser aus der Flughalle bringen. Cläre stand zwischen Nasß und Holters, dem Freund und dem Geliebten, hoch aufgerichtet. Ihre Augen leuchteten. Dann stiegen beide in das Flugzeug, das sie in wenigen Stunden über den Ozean tragen sollte, dem Barde entgegen dem sie eine bessere und schönere Zukunft bringen wollten.

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0006

Mitteldeutsche Rundschau.

Tod im Beruf.

Clausthal-Zellerfeld. Auf der Straße Dammhaus-Kammschlaeken kam ein Lorenzug in voller Fahrt die steile Straße heruntergefahren, als die Bremse der Maschine versagte und aus dem Gleis sprang. Der Maschinenführer versuchte, sich durch Abspringen zu retten, fiel aber auf das Steinpflaster und erlitt einen Schädelbruch, dem er nach kurzer Zeit erlag. Der Heizer und das Begleitpersonal des Zuges kamen ohne Schaden davon.

Schreckenstaten eines Geistesgestörten.

Harzburg. In Bündheim wurde der Gemeindevorsteher Bothe von einem Mann namens Loof auf der Straße mit einem schweren Tannenzacken über den Kopf geschlagen, wodurch dem Gemeindevorsteher eine klaffende Wunde über dem Auge zugefügt wurde. Loof war aus der Irrenanstalt in Königslutter einstweilen beurlaubt worden. Als der Kreisarzt in Begleitung von Landjägern den Loof im Auto nach der Irrenanstalt zurückbringen wollte, setzte sich der Kranke zur Wehr und stach plötzlich mit einm langen Brotmesser den Landjäger Cordes in den Rücken. Cordes konnte aus dem Krankenhaus, in das er gebracht wurde, bald in seine Wohnung entlassen werden. Loof ist dann in die Wälder geflüchtet, verfolgt von einem großen Aufgebot von Landjägern und Zivilisten. Waldarbeiter haben den Flüchtling in der Nähe von Romkershall gesehen, es ist aber nicht gelungen, seiner habhaft zu werden, obwohl in der ganzen Nacht nach ihm gesucht wurde.

Auf der Pfingsttour verunglückt.

Rieder (Ostharz). Der Haussohn Stellmacher Otto Troeffler und sein Freund, ein Schneidergehilfe aus Rieder (Ostharz) wollten zu Pfingsten als Mitglieder der Werwolf-Organisation mit dem Motorrad zu einer Tagung nach Köln fahren. Der Motorradfahrer stürzte in einer Kurve auf der Straße nach Marburg dadurch, daß das Rad an einer mit Kies bestreuten Stelle ins Schleudern kam und umschlug. Der Motorradfahrer erlitt einen Beinbruch und fand im Krankenhaus Kassel Aufnahme. Der Beifahrer kam mit Abschürfungen davon.

Die Hundisburger Brandstifter ermittelt?

Neuhaldensleben. Die mehrfachen auf Brandstiftungen zurückführenden Großfeuer in Hundisburg scheinen nunmehr ihrer Aufklärung entgegenzugehen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich bereits nach dem ersten Großfeuer auf den 36 Jahre alten Arbeiter Friedrich Sandmann aus Hundisburg; jedoch verstand es dessen 18 Jahre alter Schwager Karl Banaczk bisher, den Verdacht auf sich zu lenken. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen verdichteten aber die Verdachtsmomente gegen S., der daraufhin jetzt in Haft genommen wurde. Auch sein Schwager wurde wegen Verdachts der Mittäterschaft bzw. Begünstigung festgenommen.

Zum Magdeburger Mord.

Magdeburg. Der am Tage der Entdeckung der Tat in Tangerhütte festgenommene Schlosser Walter Roeper, geboren am 23. August 1908 in Hamburg, ist nach langen Vernehmungen geständig, den Mord an der Gertrud Fischer verübt zu haben. Am 22. 5. 1931, dem Tattage, morgens gegen 8 Uhr erhielt er durch die Post die Nachricht, daß er den von ihm geschriebenen Roman, den er zur Fertigung einer Abschrift der Stadtmission übergeben hatte, gegen Erstattung von 50 M abholen könne. R. war seit langer Zeit arbeitslos, hatte erhebliche Schulden und konnte daher seine Arbeit nicht einlösen. Die wirtschaftliche Not, in der er sich sah, soll ihm die klare Besinnung geraubt haben. In dieser Stimmung will er den Entschluß zur Tat gefaßt haben. Nach seinen Angaben, denen verschiedentlich noch Zweifel entgegengebracht werden müssen, hat die Tat sich etwa folgendermaßen abgespielt: Während Frl. Fischer für kurze Zeit das Haus verlassen habe, will er mit den Schlüsseln, welche in der Küche gelegen haben sollen, in das Schlafzimmer der Frau Fischer eingedrungen sein und aus der Kommode die Ersparnisse der Witwe in Höhe von etwa 140 M genommen haben. Als Frl. Fischer zurückkam, soll ihr seine Verstörtheit aufgefallen sein. Sie soll ihm gesagt haben, daß er sich beruhigen möchte, es würde schon alles gut werden. Kurz darauf will er die Tat ausgeführt haben. Er habe unter einem Vorwande Frl. Fischer in eine Zimmerecke gelockt, sie von hinten am Halse gefaßt und gewürgt. Sie sei dann besinnungslos auf den Boden gefallen. Seiner Sinne angeblich nicht mehr mächtig, habe er aus einer angrenzenden Werkstatt ein Handbeil geholt, mit welchem er der in seinem Zimmer am Boden bewußtlos Liegenden einen heftigen Schlag auf den Kopf gegeben habe. Da sie noch geröchelt habe, habe er sich auf sie gekniet, sie noch einmal gewürgt und ihr zum Schluß den Zipfel des Bettuches in den Mund gesteckt. Nach der Tat habe er seine Sachen gepackt und die Wohnung verlassen. Wie er weiter angibt, will er jetzt Bekleidungsstücke für sich gekauft haben und gegen 11,15 Uhr zur Bahn gegangen sein, um nach Tangerhütte, wo seine Eltern wohnen, zu fahren. In seiner Verwirrung will er auf Bahnsteig 1 in einen falschen Zug, und zwar in den nach Neuhaldensleben gestiegen sein. Auf der Fahrt dorthin will er den Schlüssel des Schlafzimmers der Frau Fischer und eine silberne Herren-Sprungdeckeluhr mit der Reparaturnummer D 3480 aus dem Fenster des Zuges geworfen haben. Einen genauen Ort will er nicht angeben können. In Meitzendorf will er von einem Herrn im Laufe des Gesprächs darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß er sich in einem falschen Zuge befinde. Er fuhr darauf bis Neuhaldensleben. Dort kaufte er sich einen Reisekoffer und eine Brieftasche Er bezahlte den Betrag hierfür mit dem Einhundertmarkschein, den er entwendet hatte. Von Neuhaldensleben fuhr er mit einem Omnibus nach Wolmirstedt, von dort aus mit der Eisenbahn weiter nach Tangerhütte. In einem unbewachten Augenblick will er zwischen den Ortschaften Hillersleben und Samswegen das Papiergeld, das er in Neuhaldensleben bei Bezahlung des Koffers zurückerhielt und zwar 3 Zwanzigmarkscheine und 3 Zehnmarkscheine, zusammengeknüllt aus dem Fenster des Omnibusses geworfen haben. Der Gegenstände und des Geldes will er sich entledigt haben, um den Verdacht der Täterschaft von sich zu lenken. Als er festgenommen wurde, verteidigte er sich sehr geschickt. Die von ihm nach der Tat gekauften Sachen will er von dem Gelde, das ihm die Ermordete vor kurzer Zeit geschenkt oder geliehen haben sollte, bezahlt haben. Möglicherweise hatte er damals den Betrag, der der Frau Fischer fehlte, gestohlen.

Schwerer Autounfall.

Magdeburg. Durch Platzen eines Reifens erlitten der Bäckermeister Max Heinzmann aus Berlin, seine Ehefrau Marta und das Lehrfräulein Ingeborg Stockmann auf einer Harzfahrt einen Autounfall. Max H. zog sich eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch zu. Bei der Ehefrau wurden ein Lendenbruch und Rippenbruch rechts, bei dem Lehrfräulein ein Armbruch, Kniescheibenbruch sowie Fleischwunden festgestellt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Magdeburg. Am Pfingstsonntag überschlug sich ein in Richtung Magdeburg-Westerhüsen fahrender Personen-Aga-Wagen vor der Kirche in Altsalbke. Die zwei Insassen des Wagens, der Fleischermeister Wilhelm Markgraf und der Modelltischler Paul Schall, beide aus Westerhüsen, wurden auf den Bürgersteig geschleudert und schwer verletzt. In besinnungslosem Zustand wurden beide dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. Hier ist Markgraf am Dienstag morgen seinen schweren Verletzungen erlegen. Worauf der schwere Unfall zurückzuführen ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Ueberfall von Handwerksburschen auf eine Fleischersfrau.

Salzwedel. Im Dorfe Ellenberg erschienen zwei Handwerksburschen bei der Frau des Schlächters Lüdemann, um zu fechten. Als sich die Frau weigerte, etwas zu geben, bekam sie einen schweren Schlag auf den Kopf, sodaß sie besinnungslos wurde. Die Täter flüchteten und erst wesentlich später fand man die Frau auf. Sie blieb noch einen halben Tag besinnungslos. Von den Handwerksburschen fehlt jede Spur.

Mord in Gröbzig.

Köthen. In den Abendstunden des ersten Pfingstfeiertages wurde in Gröbzig eine schwere Bluttat verübt. Der Lumpenhändler Fritz Belger erschien auf der Polizei und erklärte, daß er seinen Onkel, den im gleichen Hause mit ihm wohnenden früheren Bergmann Franz Belger mit einem Beil niedergeschlagen habe. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit seiner Angaben. Belger sen. wurde im Hausflur seiner Wohnung tot aufgefunden; der Tod war durch vier scharfe Beilhiebe eingetreten, die die Schädeldecke völlig zertrümmert hatten. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die Tat im Verlaufe von Familienstreitigkeit geschehen ist. Am Abend des ersten Pfingstfeiertages war von der Familie des Belger sen. polizeiliche Hilfe erbeten worden mit der Begründung, daß sich Belger seinen Familienmitgliedern gegenüber gewalttätig benehme. Im Verlaufe dieser Differenzen hatte Fritz Belger seinen Onkel erschlagen. Der Täter ist geständig. Gemeinsam mit ihm wurde der Arbeiter Bang aus Gröbzig, der der Mittäterschaft verdächtig erscheint, dem Gerichtsgefängnis in Köthen zugeführt.

Gemeiner Ueberfall auf einen Schäfer.

Köthen. In der Nähe der Kreisstraße Bernburg-Köthen bei Latdorf verübten zwei junge Wanderburschen auf einen Schafhüter einen gemeinen Ueberfall. Sie stiegen von ihren Rädern und forderten Rauchwaren und Geld. Als der Schäfer ihnen beides nicht geben konnte, griff ihn einer der Burschen an. Zum Unglück hatte der Schäfer seinen auf den Mann dressierten Hund nicht bei sich. Es gelang ihm jedoch, trotz Behinderung durch seine Ausrüstung den Angreifer niederzuwerfen, erlitt jedoch erhebliche Kratzwunden im Gesicht. Als sich der Angreifer wieder erhoben hatte, trat er den Schäfer unerwartet mit großer Wucht gegen den Unterleib, so daß dieser wehrlos war und die Flucht der beiden rabiaten Kerle nicht verhindern konnte.

Grubenunglück in Eisleben.

Eisleben. Am Freitag wurde durch niedergehendes Gestein unterhalb der 10. Sohle auf dem Wolfschacht der Mansfeld A.G. ein Lehrhäuer getötet und zwei weitere schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo einer von ihnen an den Verletzungen verstarb.

Todessturz mit dem Motorrad.

Erxleben. Am Abend des 1. Pfingstfeiertages ereignete sich unweit Erxleben ein schwerer Motorradunfall, der ein Todesopfer forderte. Der 41jährige Motorradfahrer Joch, Angestellter einer Hannoverschen Zigarettenfabrik, ist anscheinend mit seinem schweren Motorrad mit einem Lastzug zusammengestoßen. Da Augenzeugen nicht vorhanden sind, ist es auch möglich, daß der Sturz des Verunglückten auf andere Weise erfolgt ist. Der Verunglückte hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach Erxleben überführt und die Angehörigen des so schnell aus dem Leben Geschiedenen benachrichtigt. Auf dem Felde arbeitende Gespannführer hatten wohl aus der Ferne den Sturz bemerkt, waren jedoch nicht in der Lage, die Ursache einwandfrei festzustellen.

Freitod auf den Schienen.

Halle. Auf der Bahnstrecke Halle—Bitterfeld wurde die Leiche eines 22jährigen Mädchens aus Holzweißig gefunden. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Kreis Halberstadt

Lüttgenrode, 26. Mai. Verpachtet wird am Mittwoch, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft C. Försterling die Grasnutzung an den hiesigen Chausseegräben. Am Donnerstag wird die Jagd des hiesigen Jagdbezirks aufs neue wieder meistbietend an Gemeindeangehörige verpachtet. Um die Jagdverpachtung haben sich mehrere Jäger oder besser gesagt „Schießer" große Kopfschmerzen gemacht. — Alle Parteigenossen werden zu einer wichtigen Versammlung am heutigen Mittwoch abend eingeladen.

Kreis Oschersleben

Wulferstedt, 25. Mai. Unser Reichsbannerkamerad K. Schäkel und Frau begingen am Dienstag, den 26. Mai, den Tag der Silberhochzeit. Möge es ihnen vergönnt sein, noch recht lange glücklich und friedlich zusammen zu leben. Wir gratulieren.

Aus Thale

td. **Der Volkschor** hatte am 1. Pfingsttag abends zum Konzert nach dem Brauerei Garten eingeladen. Diese Einladung war zahlreich befolgt worden. Es wurden Volkslieder und klassische Stücke geboten. Diese Lieder, sauber zum Vortrag gebracht, verfehlten ihre Wirkung nicht. — Die Arbeit des Volkschors fand volle Anerkennung.

Aus Quedlinburg

gr. **Unverantwortliche Automobilisten.** Am zweiten Festtag — morgens gegen 11 Uhr — fuhr auf der Chaussee von Halberstadt nach Quedlinburg ein Erfurter Auto in der Nähe der Pfeffermühle einen Rollwagen von hinten an. Die Reichsbannerkameraden Junker und Wirbelauer, die auf dem Rollwagen saßen, flogen vom Wagen und zogen sich durch den Sturz Verletzungen zu. Außerdem brach noch die Deichsel vom Wagen. Die Autofahrer kümmerten sich nicht im Geringsten um die Verletzten und um den Wagen, sondern suchten so schnell wie möglich das Weite. Zeugen, die den Vorfall beobachtet haben oder das Auto gesehen haben, werden gebeten, sich

Bitte beachten Sie genau!

Kleiderstoffe Seidenstoffe Waschstoffe

Gerade in diesem Jahre bringt die Mode derartig umwälzende Neuheiten, daß es sich lohnt, unsere Lager und Auslagen eingehend zu besichtigen. Das Schönste in Wollmusseline, Volles, Georgettes, Waschkunstseiden, Marocos, Nattés und Douplons ist vorhanden.
Sie können für wenig Geld das Neue kaufen.

6 Preisschlager!!	Wollmusselin neue Druckmuster, Serie I 1.50 Serie II 95 ₰	Kunstseiden-Voile bedruckt 2⁵⁰	Maroco bedruckt, eleg. Muster, Serie I 4.75 Serie II 2²⁵
	Waschmusselin Serie I 58 Serie II 38 ₰	Kunstseid.-Stoffe ca. 3000 Meter . Serie I 85 Serie II 54 ₰	Toile de soie reine Seide, für Straßen- u. Sportkleider Mtr. 2⁶⁰

RESTE Seiden-, Woll- u. Waschstoffe bis **75%** herabgesetzt!

Wir gehören dem grössten Einkaufs-Konzern an

P. Reichenbach

zu melden, damit diesen skrupellosen Fahrern das Handwerk gelegt werden kann.

q.* **Frauengruppe.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

gr. **Zwei Fahrräder gestohlen.** Vom Grundstück des Fischgeschäfts Brücke wurde am 21. Mai ein Fahrrad mitgenommen und am 3. Festtag wurde von der Veranda eines Hauses in der Amelungstraße ein Rad gestohlen.

gr. **Durchgehende Pferde** rissen an den Pfingsttagen ihren Wagen um. Die Insassen flogen aus dem Gefährt, kamen aber mit dem Schrecken davon.

gr. **Zu einer Schlägerei** kam es am Gernröder Weg. Die Polizei mußte eingreifen. Es sind die Ermittelungen im Gange.

gr. **Vor dem Amtsgericht** hatte sich ein hiesiger Gärtner zu verantworten, weil er Baumpfähle von der Suderöder Chaussee gestohlen hatte. Der Angeklagte war geständig. Da er schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft war und nicht aus Not gehandelt hatte, erhielt er drei Wochen Gefängnis.

gr. **Die Kleinkunstbühne** am 2. Festtag im Gewerkschaftshaus hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. In bunter Folge wickelte sich das Programm ab. Es steht zu erwarten, daß diese Sonntagabende des öfteren zwanglos veranstaltet werden.

Wirtschaft und Handel

Schwarzer Tag an der Berliner Börse.

Der Tag nach Pfingsten hat für die Berliner Börse eine unangenehme Ueberraschung gebracht: die Kurse gingen auf der ganzen Linie zurück. Auch der Markt der Renten (also der Markt, auf dem Pfandbriefe, Kommunal-Obligationen usw. gehandelt werden) blieb nicht verschont.

Betroffen wurden u. a. Kaliwerke. Die Papiere des Salzdetfurthkonzerns gingen um etwa 10 Prozent zurück. Weiter gelitten haben Elektroaktien, Montanwerte und schließlich auch Kunstseidenpapiere. Der Rückgang schwankt hier zwischen 7 und 10 Prozent. Der schwarze Tag an der Berliner Börse steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem neuesten Wiener Bankkrach. Es wäre aber verkehrt, damit den Kursrückgang ganz begründen zu wollen. Vielmehr hat sich im Laufe des Monats Mai stärkster Rückgang der Kurse gezeigt. Gerade das Publikum, das nur vorübergehend sein Geld an der Börse anlegt, ist dadurch verstimmt worden. Man will nicht mehr durchhalten und hat wohl den Monatsschluß (Maiultimo) gewählt, um seine Papiere zu verkaufen.

Dieser Vorgang ist gerade kein günstiges Zeichen für die konjunkturelle Entwicklung der deutschen Wirtschaft. An den Verkäufen an der Berliner Börse am Dienstag soll auch das Ausland beteiligt sein. Gerade weil die deutsche Wirtschaft stark auf Auslandsgeld angewiesen ist, berühren die Auslandsverkäufe im Rahmen der Kursrückgänge am unangenehmsten.

Die Großhandelspreise. In der Woche zum 20. Mai hat sich der Großhandelsindex um 0,4 Prozent gesenkt und zwar (die Preise 1913 = 100 gesetzt) von 113,5 Punkten auf 113,1 Punkte. Der Agrarindex verringerte sich um 0,5 Prozent auf 109 Punkte. Bei den Industrierohstoffen und Halbwaren ist dagegen nur eine Senkung von 0,2 Prozent auf 103,3 festzustellen. Ebenso groß ist die Senkung bei den Industriefertigwaren (von 137,2 auf 137), und zwar verringerte sich der Index für Produktionsmittel um 0,1 Prozent von 131,2 auf 131,1 und der Index für Konsumgüter um 0,3 Prozent von 141,8 auf 141,4.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 26. Mai.

	23. Mai	26. Mai
	(ab märkische Station in Mark.)	
Weizen	286.— bis 288.—	—.— bis —.—
Roggen	199.— bis 201.—	202.— bis 204.—
Braugerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Futter- und Industriegerste	227.— bis 242.—	227.— bis 242.—
Hafer	193.— bis 196.—	193.— bis 196.—
Weizenmehl	33.25 bis 38.90	33.25 bis 38.75
Roggenmehl	26.50 bis 28.50	26.75 bis 28.50
Weizenkleie	15.00 bis 15.25	15.00 bis 15.25
Roggenkleie	14.50 bis 14.75	14.50 bis 14.75

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 26. Mai. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfestsetzungen zustande:

Weizen: 76—77 kg 285—287 (ruhig). Weizen: 77—78 kg. 287—289 (ruhig). Roggen: 70—71 kg. 210—212 (stetig). Sommergerste: 214 bis 218 (ruhig). Hafer: 209—211 (stetig). Viktoriaerbsen: 270—290 (stetig). Weizenmehl: 41.25—42.25 (ruhig). Roggenmehl: 28.25—29.25 (ruhig). Weizenkleie: 14.40—14.60 (stetig). Roggenkleie: 14.20—14.40.

Berliner Buttermarkt. Notierungen vom 26. Mai: 1. Sorte 125 Mark, 2. Sorte 117 Mark, abfallende Sorte 103 Mark. Tendenz: stetig.

Der Meistertrunk von Rothenburg.

Schäfertanz vor dem Rathaus.

Die alte Stadt Rothenburg o. d. Tauber feierte zu Pfingsten die 300. Wiederkehr des Tages, an dem die Stadt vor der Plünderung durch die Soldaten Tillys durch den Meistertrunk des Altbürgermeisters Nusch gerettet wurde. Neben der Aufführung des alten Festspiels fanden ein großer Umzug in historischen Kostümen und der berühmte Schäfertanz auf dem Marktplatz statt.

Briefkasten

W. Z. in N. Im § 1280 der Reichsversicherungsordnung ist bestimmt, daß die Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstage weniger als 20 Wochen Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Weiterversicherung entrichtet worden sind. Von dieser Regel gibt es nur eine Ausnahme, nämlich in dem Fall, wenn die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfalle liegende Zeit zu mindestens drei Vierteln durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarken belegt ist. Dabei stehen den Beitragsmarken solche vollen Kalenderwochen gleich, die durch entrichtete Beiträge zur Angestelltenversicherung gedeckt sind. Danach dürfte die Antwortschaft Ihrer Frau nicht erfüllt sein.

Aus dem Leserkreise

Maiendüfte in der Huystraße.

Eine recht unangenehme Belästigung der Anwohner der Huystraße stellt eine Schnitzelmiete, die infolge der jetzigen Wärme einen unheimlichen Gestank verbreitet, dar. Wer seine Wohnung nicht verpesten lassen will, muß die Fenster geschlossen halten. Es ist ein starkes Stück, das sich hier der Ackerbesitzer leistet, in allernächster Nähe von Wohnhäusern eine Miete einzurichten. Eine ungeheure Vermehrung von Fliegen und anderem Ungeziefer ist festzustellen. Dadurch wird die Gefahr um die Gesundheit der Menschen ganz beträchtlich vergrößert. Hier müßte die Polizei einschreiten, um den Besitzer zu veranlassen, diese stinkende Zuchtanstalt für lästige Insekten zu beseitigen.

Mehrere Anwohner der Huystraße.

Lest den ARBEITERFUNK

Wöchentlich 25 Pfg. Monatlich 90 Pfg.

BEILAGEN: SENDEPAUSE BASTELMEISTER UND DIE VORTRAGSFOLGEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLANDS E.V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H. Berlin S14, Dresdener Straße 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten und Filialen entgegen

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.

Halberstadt. Der Heimabend fällt heute aus. Am Freitag treffen wir uns am Fürstenhof zum Spaziergang. Wir gehen pünktlich um 20 Uhr los. Die Spieler der „Gans" müssen erscheinen, da wir üben wollen.

Ilsenburg. Heimabend Donnerstag, von 18—19,30 Uhr Jungfalken, von 20 bis 22 Uhr Rote Falken. Alles erscheint an der Turnhalle.
EM

Freie Gewerkschaftsjugend.

Z. d. A.-Jugend Halberstadt. Heute abend im Heim Schachlehrstunde. Bitte pünktlich kommen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Diejenigen Kameraden, welche per Rad nach Schauen fahren, treten 9,30 Uhr beim Kameraden O. Bollmann an. Die Führung hat Kamerad K. Berl. Die übrigen Kameraden müssen sich 10,25 Uhr am Hauptbahnhof sammeln. Das Fahrgeld ist bis spätestens Freitag bei den Zahlstellen O. Bollmann, K. Hörnig und Fr. Försterling einzuzahlen. Das Fahrgeld beträgt 1,80 Mark. Kommen mehr als 50 Personen zusammen, so verringert sich der Fahrpreis noch etwas.

Halberstadt. Das Spielerkorps übt heute um 19 Uhr an der Feldscheune. Die Fanfaren sind mitzubringen.

Wernigerode. Heute, 20 Uhr, Ausgabe der bestellten Hemden.

Wernigerode. Jungbanner! Heute abend, 20 Uhr, alles antreten zur Uebungsstunde, die im Freien stattfindet. Sämtliche Instrumente sind mitzubringen! Wer Uniform bestellt hat, muß ebenfalls erscheinen. Denkt an Schauen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Halberstadt

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten. (Marxistische Arbeitsgemeinschaft.) Am Donnerstag ist Zusammenkunft beim Genossen Weber.

Amtliche Wetternachrichten

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✳ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ⊼ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, leicht, mässig, stark, stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B.: = 2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius

Voraussichtliche Witterung bis 28. Mai, abends.

Im Bereiche absinkender Luftmassen konnte die Sonnenstrahlung fast den ganzen Tag wirken und so stiegen die Temperaturen bis zu hochsommerlichen Werten an. An verschiedenen Stellen Deutschlands wurden 32 Grad beobachtet. Demgegenüber beträgt das normale Tagesmittel in den letzten Maitagen 14 Grad. Die heutigen Höchsttemperaturen liegen den Maximalwerten für Ende Mai schon sehr nahe. So wurden am 23. Mai 1886 in Kassel 36 Grad gemessen. Der Luftdruck fällt über Mitteleuropa weiter, so daß sich das nördliche Hochdruckgebiet zurückzieht. Bei uns strömen nun Luftmassen verschiedener Temperatur zusammen und bringen eine Wetterverschlechterung. Die hohen Temperaturen dürften aber zunächst anhalten.

Aussichten: Bei schwachem Ostwind weiterhin heiß. Einzelne örtliche Gewitter.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von **Eilenstedt**, Band 14, Blatt Nr. 571 A eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 18. August 1931, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle Petershof, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Nr. 1. Gemarkung Eilenstedt, Kartenblatt Nr. 7, Parzelle Nr. 58, Grundsteuermutterrolle Artikel 713, Garten im Dorfe, Größe 17 a, 10 qm, Grundsteuerreinertrag 4,02 Taler.

Nr. 2. Gemarkung Eilenstedt, Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 543/72, Grundsteuermutterrolle Artikel 713, Acker im Eschfelde Nr. 284, Größe 24 a, 12 qm, Grundsteuerreinertrag 6,09 Taler.

Nr. 3. Gemarkung Eilenstedt, Grundsteuermutterrolle Artikel 713, Gebäudesteuerrolle Nr. 21, Anbauerhaus Nr. 18 a mit Hofraum, Hausgarten, Ställen und Werkstatt usw., Gebäudesteuernutzungswert 228 Mark

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Dezember 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Malermeister **Hermann Schöning in Eilenstedt** eingetragen.

Halberstadt, den 13. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „**Riesolda**" nicht sof. bei Mensch und Tier **Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse, Flöhe** (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verkauf nur Friseur **Ehrhardt, Voigtei 14.**

Es sind an vielen Stellen, namentlich in Gärten, noch

Blutläuse an den Obstbäumen

vorgefunden. Die Eigentümer, Pächter oder Nutznießer von Obstbäumen werden daher nochmals aufgefordert, die Blutläuse nach den ihnen von den Sachverständigen gegebenen Weisungen sofort zu vernichten. Unterlassung ist durch § 63 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. März 1928 mit Geldstrafe bis zu 150.— RM bedroht.

Halberstadt, den 23. Mai 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Unsere Farben sind auf Deckfähigkeit, Mischkraft, Lichtechtheit und Wetterbeständigkeit ausprobiert.

Oele, Lacke, Farben

und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen u. Anstriche

fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Blücherstr. 19 Geschäftszeit von 8—12 u. 2—6. Fernr. 1611

Salmiakgeist 0,910, Bohnerwachs, Fußbodenstauböl, Rostschutzfarben, Isoliermittel gegen Feuchtigkeit.

Soziologische und schulpolitische Grundfragen der weltlichen Schule.

Nach Vorträgen von Prof. Max Adler und Dr. Kurt Löwenstein.

Preis nur 30 Pfg.

Buchhandlung **Halberstädter Tageblatt**

Wernigerode

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der für städtische Verwaltungsgebäude für die Heizperiode 1931/32 ankommenden Bahnladungen Koks soll vergeben werden. Angebotsvordrucke können im Gaswerk, Zimmer 1, in Empfang genommen werden; sie sind daselbst nach Ausfüllung bis

Sonnabend, den 6. Juni 1931, vorm. 10 Uhr

verschlossen, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, abzugeben. Die Oeffnung der Angebote findet zu dem gleichen Zeitpunkt statt.

Wernigerode, den 27. Mai 1931.

Der Magistrat.

KURTHEATER

Donnerstag 8¼ Uhr abends

Gastspiel des Kleinen Theaters, Berlin

„Liebe — unmodern!"

mit Grete Reinwald, Will Kaufmann, Heinz Klubertanz

M. 0.75, 1.25, 1.75 2.25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0008

S·p·o·r·t

Richtig atmen — das Schwimmgeheimnis!

Von Werner Krause.

Heute im Zeitalter des Sports, der die Welt regiert, dem jung und alt unterton sind, muß es wundern, daß beim Baden und Schwimmen immer noch zahlreiche Unfälle vorkommen, die fast alle darauf zurückzuführen sind, daß die Betroffenen die Elementarbedingungen „Atmen und Schwimmen" nicht beherrschen. Diese beiden Begriffe sind eigentlich so unzertrennlich, daß man nicht verstehen kann, warum gerade das Atmen so stark der Vernachlässigung zugunsten der Arm- und Beinbewegungen anheim fällt. Daß ein Schwimmer, der nicht richtig atmet, auch nicht richtig schwimmen kann, ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Und doch wird oft noch im Unterricht die genaue Beachtung der Atemtechnik, ausgeführt in Gleichheit zur Schwimmbewegung, zu wenig berücksichtigt. Leider legen auch die Schwimmlehrer immer noch viel zu viel Gewicht auf die genaue Ausführung der Arm- und Beinbewegungen, zum Nachteil ihres Schülers, der von selbst naturgemäß nicht darauf kommen kann, daß die Atemtechnik genau so wichtig ist. Es ist verständlich, daß den Schwimmschüler ein „Angstgefühl" befällt, weil der Wasserdruck gegen den Körper enorm stark ist, aber wenn er richtig atmet — und atmen will gelernt sein —, wird er auch kein „Angstgefühl" mehr kennen. Zum Schwimmenlernen gehört vor allem Atemlernen. Hauptbedingung ist richtiges Atmen und erst dann kommen Arm- und Beintechnik zu Wort.

Die verschiedenen Schwimmstile erfordern etwas voneinander abweichende Atemtechnik, d. h. wenn das Atmen auch im großen ganzen dasselbe bleibt, so sind die Momente der richtigen Ausführung durch die verschiedenen Arm- und Beinbewegungen etwas abweichend voneinander.

Beim alten Brustschwimmen, welches erfreulicherweise immer mehr vom „Crawl", dem Schwimmstil der Zukunft verdrängt wird, wird beim Nachvornstrecken der Arme u. des Beingrätschstoßes ausgeatmet. Oft wird hierbei der Fehler gemacht, daß zu kurz ausgeatmet wird. Langes, ganz langes Ausatmen, während das Gesicht im Wasser ist, ist Haupterfordernis. Das Ausatmen kann gar nicht lang genug sein und soll so kräftig erfolgen, daß man es direkt hört.

Beim Crawlschwimmen — wie erwähnt dem Schwimmstil der Zukunft — wird ebenfalls ausgeatmet, so lange das Gesicht im Wasser ist. Beim Einatmen wird der Kopf jetzt seitlich gedreht, und zwar beim sog. Armdurchzug, denn infolge des Armdurchzuges bildet sich ein kleines Wellental, in welchem der Mund vom Wasser frei wird und mit weit geöffnetem Munde erfolgt kurzes kräftiges Einatmen. Beim Rückenschwimmen, speziell fast immer als sog. „Rücken-Crawl" ausgeführt, fügt sich das Atmen besonders in die Schwimmbewegung ein. Beim nach Hintenschwingen der Arme wird eingeatmet, zumal sich der Brustkorb von selbst dehnt, also druckfrei ist. Erfolgt jetzt der Armdurchzug, das Heranziehen des Armes an den Körper, dann wird ausgeatmet.

Das Geheimnis jeglicher Schwimmbetätigung ist und bleibt nun einmal die richtige Atemtechnik, deren Erlernung fast wichtiger ist als Arm- und Beinbewegungen, denn was nützen alle Bewegungen, wenn man nach kurzer Zeit keine Luft mehr hat. Man merke sich also: kurz einatmen, lang, kräftig und ruhig ausatmen.

*

Schwimmen.

Anerkannte Höchstleistung.

Die Bundeswassersportleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat die von Ernst Grühn (Freie Schwimmer Charlottenburg) im 100 m Kraulschwimmen erreichte Zeit von 1 Min. 05,2 Sek. als neue Bundeshöchstleistung anerkannt. Grühn erreichte diese Zeit auf einer 33⅓ m langen Schwimmbahn. Die vorherige Höchstleistung betrug 1 Min. 06,2 Sek.

*

Schießsport.

Die deutschen Arbeiterschützen beim 2. Olympia. Die Ausscheidungskämpfe des Deutschen Arbeiterschützenbundes für das 2. Arbeiterolympia in Wien hatten folgende Ergebnisse: 1. Leutbold (Karlsruhe-Rüppurr) 86,1 Ringe; 2. Rost (Leipzig) 84,4; 3. Koch (Pforzheim) 78,6; 4. Claus (Frankfurt a. M.) 76,1; 5. Heferich (Frankfurt a. M.) 75,7; 6. Merkator (Frankfurt a. M.) 72.4 Ringe.

*

Handball.

Harzbezirk.

Vorwärts Oschersleben gegen Wacker-Friesen Neuhaldensleben 14:4. Vorwärts befand sich in glänzender Form. Die Ueberlegenheit der Mannschaft kommt in dem hohen Resultat zum Ausdruck.

Spgg. Reinstedt gegen Sandersleben 6:6. Auf beiden Seiten wurden von den gut zuspielenden Mannschaften gefährliche Momente herausgearbeitet. Das unentschiedene Resultat beleuchtet so recht den Spielverlauf.

Magdeburg: Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Alte Neustadt 10:9.

Anhalt: Gr.-Kühnau gegen Hannover-Heinholt 7:17, Fichte Roßlau gegen Fichte Dessau 2:6, Dessau 95 gegen Friesen Plötzky 12:3.

Alschersleben: Leopoldshall gegen Hannover Heinholt 8:7. Leopoldshall gegen Leipzig Nerchau 28:2. Wacker Förderstedt gegen Leipzig Nerchau 8:5.

Halle: Teutschenthal gegen Naundorf 11:8, Steuten gegen Stedten 7:6, Ochshausen gegen Stedten 7:3, Lochau hatte Fichte Berlin-Südwest zu Gaste, das erst kürzlich den Weg zum Bunde zurückgefunden hat und mußte den Gästen mit 4:8 den Sieg überlassen. Ein 5:5 konnten die Berliner gegen Raßnitz erzielen, während sie den Döllnitzern einen 4:7-Sieg überlassen mußten.

*

Fußball.

Pfingstfußball.

Dänen in Schlesien: „Fix" Kopenhagen weilte in Schlesien und verlor gegen Freie Sportfreunde Dittersbach 6:0, spielte gegen „Sparta"-Striegau 2:2, verlor gegen „Union" Deutsch-Lissa 3:2, gegen V. f. L. Oels mußten sie ebenfalls eine Niederlage 3:2 einstecken. Die Spiele der Dänen machten trotzdem einen guten Gesamteindruck, jedoch fehlte es an der Schußfreudigkeit der Stürmer.

Schlesien meldet: Freie Sportfreunde Waldenburg gegen Mto. Weißwasser 4:1, „Stern"-Vierlau gegen V. f. R. Löbau 2:3, Sportfreunde Rothenbach gegen Märzdorf (Tschechoslow.) 11:1, V. f. B. Sagan gegen Luckenwalde 2:0.

Der Bundesmeister in der Lausitz: Im Forster Stadion zeigte der Bundesmeister „Lorbeer" Hamburg vor 3 000 Zuschauern ein glänzendes Spiel und gewann gegen Forst-Süden 9:1. Am 2. Feiertag stand „Lorbeer" dem Meister der Lausitz Mto. Weißwasser gegenüber. Nach wechselvollem Spiel siegte „Lorbeer" 5:3 vor 4000 Zuschauern.

Hamburg: „Vorwärts" Zerbst gegen V. f. L. 05 Hamburg 3:3, Vorwärts-Zerbst gegen „Hertha 09" Hamburg 4:2, Beddel 07 gegen Hildesheim 2:0.

Sachsen: Netzschkau gegen Trittis (Thür.) 3:1, Kirchberg gegen Gößnitz (Thür.) 3:1, Niederwürschnitz gegen Altenburg (Thür.) 2:1, „Wacker"-Oels gegen Karlsbad (Tschechoslow.) 6:0, Altchemnitz gegen Karlsbad (Tschechoslow.) 1:3, Leutsdorf gegen Weißkirchlitz (Tschechoslowakei) 0:8, Postendorf gegen Weißkirchlitz (Tschechoslow.) 0:5, „Helios"-Dresden gegen Altenburg (Thür.) 3:1, Meißen gegen Haynau (Schles.) 3:0, Sennewitz gegen Haynau (Schles.) 4:1, Radeburg gegen Klettwitz (Lausi.) 7:4, Schweinis gegen Meuro (Lausi.) 7:0, Freiberg gegen Haynau (Schles.) 0:2, Gornsdorf gegen Neckargartach 4:2, Gelenau gegen Gera-West 2:3.

Magdeburg: Germania-Burg gegen Sportfreunde-Bernburg 3:0, Weißstoß gegen Sportfreunde Bernburg 3:2, Fortuna Barleben gegen Brandenburg 9:1, Eintracht Wolmirstedt gegen Greppin 4:2, Sportfreunde gegen Brandenburg 7:0, Weißstoß gegen Germania Burg 6:2.

Anhalt: Wacker Roßlau gegen Berlin Teltow 5:2, Wacker Köthen gegen Fichte Ammendorf 2:1, Wacker Köthen gegen Konkordia Chemnitz 2:4, Freie Turner Aschersleben gegen Leipzig Mockau 1:3.

Amazonen 1931.

Fünf Speerwerferinnen.

Die Frauen um 1880 würden sich nicht schlecht gewundert haben, wenn sie die Entwicklung der modernen Frau hätten voraussehen können. Wie Amazonen gehen die jungen Mädchen mit dem Speer um, den sie ebenso kräftig wie anmutig zu werfen verstehen.

Gaswerk Wien Fußballmeister.

Die Meisterschaft der Landesgruppe Wien des österreichischen Arbeiterfußballverbandes ist durch einen 7:1-Sieg von Gaswerk über Humanitas endgültig entschieden worden. Gaswerk hat in 21 Spielen 35 Punkte erreicht. An zweiter Stelle steht Phönix mit 32 Punkten. Der Titelverteidiger Red Star erreichte in 20 Spielen nur 17 Punkte und nimmt den 7. Platz ein. Ein Punktgewinn in dem noch ausstehenden Spiel des Altmeisters änderte an seiner Plazierung nichts.

*

Fußball im Harzbezirk.

Die zu Pfingsten innerhalb unseres Bezirksgebietes angesetzten Spiele haben die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Die von außerhalb des Bezirks verpflichteten Mannschaften haben fast sämtlich einen guten Eindruck hinterlassen. Für unsere Vereine sind also die Veranstaltungen werbend ausgefallen.

Sportfreunde Thale hatte sich am 1. Feiertag nach Wacker-Förderstedt verpflichtet. Das Spiel ging mit 3:2 verloren. Das Treffen am zweiten Feiertag gegen Turner Bennecken-beck brachte ein Unentschieden von 3:3. Bei flottem Tempo konnte bis zur Halbzeit bereits die Torzahl von 3:3 erzielt werden. Die zweite Spielhälfte brachte trotz angestrengter Tätigkeit beider Mannschaften keine Erfolge mehr. — Germania Reinstedt konnte mit drei erstklassigen Spielen aufwarten. Im ersten Spiel gegen V. f. B. Magdeburg blieb Reinstedt mit 4:3 im Hintertreffen. Nachdem Reinstedt am 1. Feiertag dann gegen Eiche Berlin-Köpenick mit 6:3 Sieger geworden war, ging das letzte Spiel gegen Rapid Leipzig mit 4:2 verloren. — In Weddersleben gastierte Rapid-Leipzig am 2. Feiertag. Hier vermochte Leipzig einen 5:2-Sieg herauszuholen. Auch in diesem Spiel war der Eindruck der Gäste ein sehr guter. — Freie Turner Hornhausen hatten sich zum 1. Feiertag die Turner Bennecken-beck eingeladen. Das Spiel war bis zur Halbzeit vollauf verteilt; obwohl die Gäste dann durch Verletzung des Linksaußen geschwächt waren, glückte es ihnen, das Resultat auf 6:2 für sich zu stellen. Bei der Pause stand es 2:1. Schuld an der Niederlage tragen die mangelhaften Stürmerleistungen Hornhausens. Der Mittelstürmer zumal müßte sich ein besseres Verteilungsspiel angewöhnen. Am 2. Feiertag hatte Hornhausen eine Verpflichtung nach Wacker-Förderstedt. Dieses Spiel ging mit 7:2 verloren. — Sportfreunde Wernigerode spielten am Pfingstsonntag gegen V. f. L. Holzweißig. Obwohl die Gäste eine Niederlage von 6:0 (Halbzeitstand 2:0) einstecken mußten, zeigten sie doch ein diszipliniertes Spiel, das sehr gefallen hat. In diesem Spiel war die Tätigkeit des Schiedsrichters Schmidt-Halberstadt eine sehr befriedigende. — Auch im Spiel gegen Eintracht-Groß-Mühlingen war Wernigerode die bessere Mannschaft. 5:3 für Sportfreunde war das Ergebnis. — Das Sportfest des Sportvereins Sturm-Groß-Alsleben hat für unsere Bewegung in Alsleben einen starken Eindruck und gute Propaganda gemacht. Die Anteilnahme und das starke Interesse der Bevölkerung an der Veranstaltung war durch guten Besuch der Spiele sowie durch Schmückung des Ortes mit Girlanden zum Ausdruck gekommen. Die sportlichen Wettkämpfe brachten folgende Ergebnisse: Schermcke 1. gegen Groß-Alsleben 0:0, Völpke 1. gegen Wanzleben 1. 1:1. — Eggenstedt 1. gegen Gr.-Alsleben 1. 6:1, Wanzleben 2. gegen Groß-Alsleben 2. 3:3. Als Platzmeister ging Wanzleben durch Auslosung durchs Ziel.

Burgund Halberstadt weilte am Pfingstsonnabend zum Spiel in Sandersleben. Gegen die körperlich weit überlegenen Spieler von Sportlust Sandersleben war es den Burgundern schwer, sich durchzusetzen. Mit 5:1 ging das Spiel für Halberstadt verloren. — Am 2. Feiertag spielte Burgund Halberstadt in Hamersleben gegen Fortuna. Ein schönes, offenes Spiel, das ein unentschiedenes Ergebnis von 3:3 brachte. — Eintracht Osterwieck gegen Rapid Leipzig 3:5 (0:3). Zwei gleichwertige Mannschaften von denen allerdings Leipzig durch ihr flinkes Paßspiel ein Plus im Felde hatte. Der spielerische Eindruck der Gäste war ein sehr guter. Besonders der Mittelstürmer und der Torsteher hatten durch ihre guten Leistungen die Sympathie für sich. — Eintracht Osterwieck gegen V. f. L. Holzweißig 1:1. Die Gäste spielten mit Ersatz, zeigten aber immer ein sehr faires Spiel. Nachdem in der zweiten Halbzeit fast nur Mittelfeldspiel gezeigt wurde, verließen infolge Unstimmigkeiten in der Holzweißiger Mannschaft drei Spieler von dieser den Platz. Nachdem noch ein Spieler der Gäste durch Verletzung ausscheiden mußte, konnte das Spiel nicht weitergeführt werden. Von vornherein war auf Wunsch der Gäste nur ein Stundenspiel bestimmt worden.

Untere Mannschaften: Osterwieck 2. gegen Rapid-Leipzig 2. 8:3, Osterwiecker Jugend gegen Holzweißig Jugend 5:3, Weddersleben Jugend gegen Westerhausen 10:0, Fortuna Hamersleben 2. gegen Burgund Halberstadt Jugend 1:1, Oschersleben 2. gegen Bennecken-beck 2. 8:1, Oschersleben Jugend gegen Bennecken-beck Jugend 5:0, Sportfreunde Thale Jugend gegen Union Thale Jugend 2:1, Wernigerode Jugend gegen Holzweißig Jugend 0:0, Wernigerode 2. gegen Eintracht Groß-Mühlingen 2. 4:2. Freie Turnerschaft Luckenwalde trug mit seiner 1. Jugendmannschaft, die über eine ansehnliche Spielstärke verfügt, innerhalb der Gruppe Oschersleben drei Spiele aus. Gegen Brüderschaft Ausleben 1. blieb das Spiel unentschieden 1:1. Im Spiel gegen Sportverein Ottleben 1. war Luckenwalde mit 1:0 glücklicher Sieger und das dritte Spiel gegen Teutonia Oschersleben Jugend endete wieder 1:1. — Teutonia Oschersleben konnte seine Spielreise nach Kassel mit Erfolg beenden. In drei Spielen wurden zwei Siege, ein Unentschieden und ein Torverhältnis von 14:9 zugunsten Oschersledens erzielt. Die Resultate sind folgende: Teutonia gegen Rengershausen 4:4. — Teutonia gegen Niederzwehren 5:1 — Teutonia gegen Eintracht Kassel-Großenritte 5:4. — In allen Spielen hinterließ Oschersleben einen guten Eindruck. Auch die gesellschaftliche Aufnahme durch die Kasseler Vereine war eine sehr gute.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0009

Vom Wunder in der Politik

Fort mit dem Geschwätz

Wo bleiben die Taten der Nazis?

Adolf Hitler hat innerhalb weniger Tage zwei bandwurmartige Reden gehalten — die eine in München, die andere in Weimar —, die die Vorwürfe entkräften sollen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nichts geleistet hat.

Während ihm die Stennes-Leute vorwerfen, daß das „Braune Haus" in München die einzige Tat ist, die er vollbracht hat, behauptet das Bürgertum, daß ihm der Einbruch in die „marxistische Front" mißlungen sei. Das ist richtig.

In der Hitler-Partei regiert nur die Phrase!

Vergeblich sucht man in den Hitler-Reden eine Antwort auf die Frage: Was hat Hitler mit seinen 107 Reichstagsabgeordneten für das deutsche Volk geleistet? Er hat nichts geleistet. Er hat es den im Reichstag zurückgebliebenen Abgeordneten der von den Nazis stets beschimpften Parteien überlassen, sich um die Beseitigung des Defizits in den Reichskassen zu bemühen, er hat es ihnen überlassen, die Ordnung der Finanzen aufrechtzuerhalten und die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung sicherzustellen, er hat es ihnen überlassen, die große schwere Not nach besten Kräften abzuwehren.

Im täglichen Kampf versucht die organisierte Arbeiterklasse Deutschlands, die Not zu überwinden — Hitler aber,

der große Hitler, hält nur phrasenreiche Reden,

die erkennen lassen, daß dieser nationalsozialistische Führer von dem Elend der Volksmassen keine Ahnung hat, daß er nicht weiß, unter welchen ungeheuren Opfern sich die deutsche Arbeiterklasse die politische Freiheit, die sie schätzt und schützt, erkämpft und errungen hat.

Wie erbärmlich klein ist doch der Kampf der Hitler-Partei. Die sozialdemokratischen Massen haben sich ihre gewaltige Organisation aus eigener Kraft aufgebaut. Sie haben Groschen um Groschen zusammengetragen und ein Bollwerk gegen jene aufgerichtet, die da glaubten, das schaffende Volk für alle Zeiten unterdrücken und ausbeuten zu können. Herr Hitler aber erzählt, daß er „persönliche Darlehen aufgenommen habe, um die allernötigsten finanziellen Grundlagen für den Neuaufbau der Organisation zu schaffen". Er sagt, er finanziere den

Luxus, der im »Braunen Haus« aufgewendet

wird: „Anzählige Versammlungsbesucher aus den bessersituierten Kreisen unseres Volkes, die für Kino, Theater, für Bälle und Konzerte zum Teil sehr beträchtliche Preise bezahlen," sollen entsprechend geschröpft werden. Das ist ein deutliches Eingeständnis dafür, in welchen Kreisen die Gönner von Hitlers „Arbeiterpartei" sitzen.

Hitler verachtet die Massen, das geht aus verschiedenen Stellen seiner neuesten Reden hervor.

„Die Masse ist verblendet"

sagt er: „Die große Masse hat an sich verstandesmäßig nicht die Fähigkeit, das Notwendige zu sehen, sie ist verblendet, ihr Verstand ist selten klar." Hitler meint also, das Volk sei zu dumm, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Dieser Volksverächter weiß nicht, unter welchen unerhörten Anstrengungen die klassenbewußte Arbeiterschaft an ihrer eigenen Bildung unausgesetzt arbeitet; er weiß nicht, von welchem Wissensdurst, von welchem Bildungshunger sie erfüllt ist! „Wissen ist Macht!" Diesen Ruf Wilhelm Liebknechts hat die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft beherzigt.

Hitler, der selbst einmal Arbeiter war, aber nie Verständnis hatte für das große und edle Wollen der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse, maßt sich an, über das Klassenbewußtsein zu spotten: „Eine Bewegung, die die Massen wiedergewinnen will, muß den Weg vom Verstande zum Instinkt finden." Das könnte Herrn Hitler so passen, ein Volk in den Abgrund zu führen — ohne Verstand, ohne Wissen! Früher haben die pommerschen Junker gesagt: Wozu gute Schulen, wozu lesen lernen — das treibt die Kinder, groß geworden, doch zu den Sozialdemokraten.

Heute sagt Hitler: Weg vom Verstand!

Man höre den Phrasenheld in Reinkultur: „Wenn ich die rassische Qualität zu heben versuche, dann muß ich dieses Volk regieren lassen von der Auslese seiner fähigsten Köpfe auf allen Gebieten. Nicht die Mehrheit wird Weisheit sein, nicht die Mehrheit wird Tatkraft sein, nicht die Mehrheit ist Genialität, sondern immer nur die einzelne Person." Fehlt nur noch, daß Hitler sagt: Nur das Genie Hitler! Hat er nicht erst vor Monaten Herrn Stennes zum Minister von Braunschweig machen wollen, in der Erkenntnis, daß nur die „Fähigsten" regieren sollen? Heute ist Stennes Rebell, Verleumder — — seine „rassische Qualität" hat in Hitlers Augen nicht lange vorgehalten.

Vor der SA. in München erklärte er: „Wir sind die Repräsentanten des deutschen Lebens, nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft, wir tragen das deutsche Schicksal. In unserem Lager ist heute Deutschland." Welche Ruhmredigkeit! Seine Partei zählt über sechs Millionen Wähler und Wählerinnen, aber das ist noch nicht der sechste Teil von mehr als vierzig Millionen Wahlberechtigten. Es ist also Größenwahnsinn, zu behaupten, daß eine solche Partei Deutschland ist.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zählt rund zwei Millionen Stimmen mehr als die Hitler-Partei. Aber es ist noch keinem Sozialdemokraten eingefallen, zu sagen, daß seine Partei Deutschland wäre. Deutschland — das sind wir alle.

Wenn auch kein Sozialdemokrat größenwahnsinnig wird, weil seine Organisation groß, gewaltig und unerschütterlich dasteht — die Hitler-Partei ist da doch nur ein schlecht nachgemachtes Gebilde —, so glauben wir doch nicht an Wunder, wie es Herr Hitler tut.

Wunder und Glaube im Hakenkreuz

Der Träumer Adolf Hitler, der in der Politik an Wunder glaubt, sagte zu seinen Münchener SA.: „Denn das ist das Wunder, das wir heute erleben: der wilden Flut der Gegner hat sich wieder das zu sich selbst zurückgefundene deutsche Volk entgegengestellt durch euch und in euch."

Wann wird das Wunder eintreten, daß durch Hitlers Phantasien die Massen genug zu essen haben, die Kriegskrüppel von Anno dazumal wieder gesund werden und die Kriegerfrauen ihre Männer, die Kriegerwaisen ihre Väter wieder erhalten? Herr Hitler, der Wundergläubige, mag antworten, wenn er kann!

Mögen die SA. und die SS. an Wunder glauben, mag Hitler sich und die Seinen an seinen Phrasen berauschen — die sozialistischen Massen werden sich die in jahrzehntelangen Kämpfen errungene Erkenntnis, daß sie sich gegenseitig helfen müssen, daß das Werk der Befreiung ihr eigenes Werk sein muß, nie und nimmer nehmen lassen.

Hitler ist sich denn auch bewußt, daß er die Versprechungen gegenüber dem Bürgertum, die „marxistische Front" niederzuringen, nicht erfüllt hat und nicht erfüllen kann.

Die deutsche Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften sind das unerschütterliche Bollwerk, gegen das Hitler vergeblich anrennt

Auch seine Phrasen vor den Weimarer Gauführern täuschen darüber nicht hinweg: „Ist nicht aus unserer Arbeit heraus, in einer Zeit, in der alles zerfällt, in Deutschland ein hartes Instrument geschaffen worden für den Kampf unseres Volkes? Haben wir nicht eine gigantische Organisation aufgebaut?" Herr Hitler entschuldigt sich bei seinen bürgerlichen Auftraggebern, daß er bis zur Stunde nichts gegen die organisierte Arbeiterklasse erreicht hat. Er lobt sich und seine Organisation, als wäre sie Selbstzweck, über den grünen Klee.

So bescheiden er hier ist, so großsprecherisch ist er an anderer Stelle:

„Ich glaube, in der Zeit der schlimmsten Erniedrigung unseres Volkes sind wir das beste Stück der deutschen Geschichte."

Wie lächerlich! Die sozialdemokratische Arbeiterschaft hat die Einheit und den Bestand des Reiches gerettet. Sie ist, um Adolfs Worte zu gebrauchen, „das beste Stück der deutschen Geschichte", während die Nationalisten aller Schattierungen der Republik und allen, die für die Freiheit kämpften, in den Rücken fielen.

ICH — ICH — ICH!

In der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gibt es nur IHN, Adolf, den Großen! Es ist genau dasselbe wie zu Wilhelms Zeiten. „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen", hat Wilhelm II. gesagt. Hitler sagt:

„Ich bringe es so weit, daß jeder Deutsche einmal Farbe bekennen muß."

„Ich verlange, daß du entweder mit uns gehst, oder du gehst nicht mit uns — dann bist du gegen Deutschland."

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei habe ich aufgebaut."

„Ich selbst bin stolz darauf, daß ich einst gehorchen konnte — heute allerdings befehle ich — ich erwarte nun aber auch von anderen, daß sie gehorchen."

„Ich werde im neuen Heim ein Museum einrichten."

„Ich werde Erinnerungen sammeln."

„Wenn ich persönlich das Opfer bringen kann. . ."

„Ich werde den Nationalsozialismus zum Siege führen. . ."

Ich — ich — ich! So spricht ein Mensch, der den geistigen Horizont eines altpreußischen Kadetten hat. Er allein ist die Welt. Er will das „hitlerianische Zeitalter" — —.

Hitler mag endlich seine Zunge von einem Gehirn regieren lassen, das weiß, daß das große gewaltige Werden des Menschentums niemals das Werk eines einzelnen war und sein wird. Gerade die größten, die machtvollsten Persönlichkeiten wußten das — und ordneten sich still und bescheiden in das gewaltige Werden und Schaffen des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens ein. Großsprecher haben einem Volke immer nur Unglück gebracht. „Die großen Köpfe eines Volkes sind das höchste Nationaleigentum", sagt Adolf Hitler. Zu diesen Köpfen gehört er aber nicht.

Merken Sie es sich, Adolf Hitler:

Hohlköpfe, die sich als Führer aufspielten, sind immer das Verderben der Völker gewesen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Woltenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120 — **Mittwoch, den 27. Mai 1931** — **6. Jahrgang**

Neues Notopfer.

„Beschäftigungssteuer", die neueste Erfindung.

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie der „Pressedienst der Zentrumspartei" mitteilt, von der Sparermächtigung des Reichstages in der Form Gebrauch zu machen, daß sie an dem Etat insgesamt

Ausgaben in Höhe von 200 Millionen Mark streicht.

Davon sollen 50 Millionen Mark auf den Etat des Reichswehrministeriums entfallen. Von welcher finanziellen Auswirkung die Pläne der Regierung zur

„Reform" der Arbeitslosenversicherung

sind läßt sich zurzeit noch nicht übersehen Die Art dieser Reform umschreibt der „Pressedienst der Zentrumspartei" wie folgt:

„Obwohl das Gutachten der Brauns-Kommission noch nicht vorliegt, hat man doch über einen Vorschlag schon ernstlich beraten, der dahin geht, die

Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung zu vereinheitlichen,

dafür die Gemeinden entsprechend zu finanzieren Das würde eine Erweiterung der Bedürftigkeitsprüfung bringen, mit anderen Worten, die Prüfung wäre dann schon vorzunehmen, wenn der Arbeitslose aus der eigentlichen Arbeitslosenversicherung herauskommt und nicht erst beim Uebergang von der Krisen- zur Wohlfahrtsfürsorge. Man errechnet hier größere Ersparnisse. Schließlich soll eine

Neuregelung der Unterstützung der Saisonarbeiter

etwa derart erfolgen, daß die Säze denen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Ebenso spricht man davon, daß für den Fall, daß soziale Härten vermieden werden, und ein ausreichender Verdienst da ist, in den leichtesten Fällen auch die Kriegsrenten eine Kürzung erfahren sollen . . ."

Interessant und bemerkenswert an der Stellungnahme des „Pressedienst der Zentrumspartei" zu der bevorstehenden Sanierungsaktion des Reichskabinetts ist noch folgender, hauptsächlich

an die Adresse von Bayern gerichteter Passus:

„Was man in der Oeffentlichkeit nur zu oft bei der Beurteilung und der Kritik an den Sanierungsmaßnahmen des Reichskabinetts unberücksichtigt läßt, ist die unumstößliche Tatsache, daß keine Sparaktion und keine Sanierung einen Dauerwert haben kann und wird, wenn nicht Länder und Gemeinden dem Beispiele des Reiches folgen und gleiche rücksichtslose Sparmaßnahmen durchführen. Jedes Land muß durch seine Regierung und Parlamente den Notverordnungen des Reiches gleiche bestimmende Spar-Erlasse anschließen. Das betrifft insbesondere die Verwaltungen in den Ländern und in den Kommunen. Wir können uns den Luxus nicht mehr weiter gestatten, daß in der Zeit, in welcher Länder und Kommunen vom Reiche Hilfe erheischen, sie sich andererseits auf sogenannte Hoheitsrechte der Länder stützen und Maßnahmen, von deren Notwendigkeit sie eigentlich überzeugt sind, nur deshalb ablehnen, weil das ohne jene „Hoheitsrechte" gefährdet erscheinen könnte."

Inwieweit die Regierung die Länder durch die neue Notverordnung zu ähnlichen Maßnahmen zwingen will, wie sie von ihr für das Reich beabsichtigt sind, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Ueberhaupt scheint man hinsichtlich der neuen Notverordnung über die allgemeinen Grundzüge noch nicht hinausgekommen zu sein. Die zurzeit in Regierungskreisen zum Zwecke der Sanierung des Reichsetats zur Erörterung stehende

Beschäftigungssteuer,

von der alle in Arbeit stehenden Angestellten und Beamten erfaßt werden sollen, ist in der Form beabsichtigt, daß die untersten Gehaltsgruppen vier Prozent ihrer Einkünfte und die obersten zehn bis zwölf Prozent zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung stellen.

Vorläufig ist aber die „Beschäftigungssteuer" einer der vielen Pläne, die zurzeit zur Sanierung des Reichsetats in Erwägung gezogen werden. Außer dieser Steuer steht neuerdings noch die die Verdoppelung der Zuckersteuer im Vordergrund der Erörterungen. Außerdem ist die

Erhöhung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung um 1 Prozent

in Aussicht genommen.

Mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung ist nicht vor der Abreise des Reichskanzlers und Reichsaußenministers nach Chequers zu rechnen. Ihre Fertigstellung dürfte bis dahin jedoch erfolgen.

Die Beamten lehnen ab.

Der Vorstand des Deutschen Beamten-Bundes erklärte am Dienstag abend im Verlaufe eines Presseempfanges, das er aus wirtschaftlichen u. politischen Gründen jede weitere Gehaltskürzung ablehnen müsse. Als Weg einer Deckung des Reichsdefizits befürwortete er eine allgemeine Abgabe der in Beschäftigung befindlichen Personen zu Gunsten der Arbeitslosen. Gleichzeitig aber müsse die Regierung bemüht sein, so schnell wie möglich auf eine fühlbare Herabsetzung der Reparationen zu drängen.

Ende dieser Woche wird der Reichskanzler die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten zur Entgegennahme ihrer Wünsche empfangen.

Regierungskrise in Oesterreich.

Von F. Austerlitz-Wien.

Wo Arbeitslosigkeit wütet, sind Krisen unvermeidlich: wie in dem großen Deutschland so in dem kleinen Oesterreich. Es ist überall das gleiche furchtbare Bild. Infolge Stockung der Industrie sinken die Einnahmen von Staat, Ländern und Gemeinden, jeder öffentliche Haushalt gerät in Unordnung, überall grinst das Defizit hervor und überall auch die gleiche Lage: es ist unmöglich an den Ausgaben noch nennenswerte Kürzungen vorzunehmen und die Einnahmen durch Steuererhöhungen wesentlich zu steigern. Der Ursprung der Krise steckt in der Arbeitslosigkeit und wenn es nicht gelingt, diese in beträchtlichem Maße zu überwinden, so ist der Bankrott da. Weiß Gott, nicht nur ein Bankrott der Verwaltungen, sondern der völlige und nicht mehr zu verschleiernde Bankrott der kapitalistischen Ordnung selbst.

So ungeheuerlich wie im Etat Deutschlands sind die Fehlbeträge des österreichischen Bundes natürlich nicht, aber für das kleine Oesterreich sind sie erschütternd genug. Der österreichische Finanzminister hat das Defizit für 1931 auf hundertfünfzig Millionen Schilling geschätzt. In dieser Ziffer ist das Defizit bei den Bundesbahnen nicht enthalten. Es dürfte sich um hundert Millionen Schilling bewegen. Man übergeht es vorläufig mit dem Trost, daß die Pflicht es zu decken erst im nächsten Jahre an den Staat herantreten wird. Immerhin müssen zunächst die fehlenden hundertfünfzig Millionen Schilling beschafft werden. Wie soll das geschehen? Eine Steigerung der Einnahmen erhofft man von Zollerhöhungen, insbesondere von einer Erhöhung der Getreidezölle, für die sich die Agrarier einsetzen. Außerdem sollen der Kaffee- und Teezoll erhöht werden. Als weitere Maßnahme ist eine Kürzung der Beamtengehälter in Erwägung gezogen und zwar so, daß man die jetzt zweimal gewährte Zulage von je dreißig Prozent des Monatsgehaltes streicht und den Beamten sowie Angestellten eine Besoldungssteuer auferlegt. Ferner denkt man an eine durchgreifende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um vierzig Millionen Schilling jährlich. Natürlich will man auch irgendwie sparen, also Beamte soweit als möglich abbauen, jedenfalls aber keine neuen einstellen. Mit allen diesen Maßregeln hofft man des Defizits Herr zu werden. Die Länder und Gemeinden, die in ähnlichen Fatalitäten stecken, müßten dem Beispiel der Verringerung der sozialen Ausgaben natürlich folgen.

Nun hat die österreichische Regierung den bequemen Ausweg einer Notverordnung nicht. Was sie plant, kann nur durch den Nationalrat Gesetzeskraft erhalten. Hier ergeben sich politische Schwierigkeiten, die im Augenblicke die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Regierungskrise in sich bergen. Die drei Parteien, die die Regierung Enders zur Zeit stützen (Christlichsoziale, Großdeutsche und Landbund) verfügen über 85 Stimmen (der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern), denen 72 Sozialdemokraten und 8 Heimwehrfaschisten gegenüberstehen. Die Heimwehrler unterstützen die Regierung im allgemeinen. Andererseits aber haben die Großdeutschen ihre Hauptstütze nur noch in der Beamtenschaft. Sie sind deshalb gegen die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie das Regierungsprogramm plant. Ziehen sie aus dieser Haltung die Konsequenzen, dann hat die Regierung Ender keine Mehrheit mehr. Sie müßte also zurücktreten. Das hätte sich schon in der vorigen Woche ereignen können. Man hat die Entscheidung jedoch bis zur Rückkehr des Vizekanzlers Schober aus Genf vertagt. Noch nicht so sichtbar, aber für die Regierung vielleicht noch bedrohlicher als die Haltung der Großdeutschen ist die Entschlossenheit der Sozialdemokraten, eine „Reform" der Arbeitslosenunterstützung, die den Arbeitslosen ans Leben geht, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Also kommt der Tag immer näher, an dem die Regierung Ender nicht weiter kann und obwohl dem bescheidenen und klugen Mann aus Vorarlberg niemand den Sturz wünscht, kann er in diesen Tagen unausweichlich werden.

Was dann? Natürlich würde der Bundespräsident — nach der Verfassungsreform von 1929 wird die österreichische Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt — eine Regierung ernennen, aber diese Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein und wer immer sie führen würde, wird sofort vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, mit denen z. Zt. das Kabinett Ender kämpft. Nur die Minister würden anders heißen. Das Schreckliche unserer Zeiten ist eben, daß es nur scheinbar politische Schwierigkeiten sind, mit denen man ringt, es sind wirtschaftliche und die verwesen die Welt. Es gibt keine politische Schwierigkeit, mit der eine entschlossene Partei, mit der die Sozialdemokratie nicht fertig werden könnte, wenn nicht sofort, so in der Zeit. Ihrem Kampf widersteht, das verbürgt uns tausendfältige Erfahrung, auf die Dauer keine politische Macht, kein Vorrecht, kein Despot. Aber mit dem Alb, der sich auf die Welt gelegt hat, mit der kalten, grausamen, alles organische Leben einschnürenden Arbeitslosigkeit wird der Kampf statt aussichtsreich immer aussichtsloser. Deshalb wird es immer deutlicher das allgemeine Gefühl: So geht es nicht mehr weiter! Die Regierungskrisen, die nicht lösbar sind, sind nur ein Symptom dafür.

*

Erhöhung der Finanzzölle.

Wien, 27. Mai. (Eig. Funkm.). Der Ministerrat beschloß am Dienstag, die in Aussicht genommene Erhöhung des Kaffee- und Tee-Zolles. Mit der Herabsetzung der Beamtengehälter wird sich die Regierung wahrscheinlich heute befassen.

Sozialisten und Landesverteidigung.

Die Debatte auf dem französischen Parteitage.

Paris, 26. Mai. (Eig. Drahtb.) Der Kongreß der französischen Sozialisten setzte am Dienstag die Debatte über die Landesverteidigung und Abrüstung fort.

Abg. Locquin erklärte, das wirksamste Mittel gegen den Krieg sei der Generalstreik und ein allgemeiner Volksaufstand. Die Ursache aller Kriege sei die Gewinnsucht der Schwerindustrie, deshalb verlangten die Sozialisten die allgemeine und gleichzeitige Abrüstung. Abg. Bernard-Ferron, einer der sieben Parlamentarier, die bei der Zolldebatte für die Regierung gestimmt haben, verlangte, daß dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung gestellt und die fakultative Schiedsgerichtsklausel in eine obligatorische umgewandelt werde. Der Delegierte Le Bail wandte sich gegen die These Paul Boncours von einer internationalen Armee. Die Abrüstungsfrage beherrsche das Problem der Landesverteidigung und müsse den Mittelpunkt der Entschließungen des Parteikongresses bilden.

Leon Blum

versuchte in einer langen Rede die verschiedenen in der Debatte zur Aussprache gekommenen Gegensätze zu verföhnen und auf einen Generalnenner zu bringen. Er stellte fest, daß kein einziger Redner nachgewiesen habe, daß der Internationalismus zu einer Einschränkung der nationalen Idee führe. Der Punkt, über den sich alle Sozialisten einig seien, wäre, daß sie den Krieg um keinen Preis wollen und daß sie ihn mit allen Mitteln bekämpfen. Einigkeit sei nur nicht über die Mittel vorhanden, mit denen er zu bekämpfen sei. Diese Meinungsverschiedenheiten seien aber nicht so groß, wie sie verschiedene Redner dargestellt hätten.

Wenn die Regierung sich in einen Konflikt einlasse, ohne nicht alle Versöhnungsmittel erschöpft zu haben, dann sei es die Pflicht der Sozialisten, den Volksaufstand zu organisieren.

Frankreich könne durch seine Abrüstung eine allgemeine Abrüstung herbeiführen. Der endgültige Friede könne aber nur durch den Triumph des Sozialismus gesichert werden. Die Rede Leon Blums wurde vom Kongreß mit großem Beifall aufgenommen.

Am Schluß der Sitzung wurde zur Formulierung einer Entschließung über die Abrüstungsfrage eine aus 38 Mitgliedern und 12 Stellvertretern bestehende Kommission gewählt, in der alle Richtungen vertreten sind. Die Kommission wird am Mittwoch vormittag

fahrenden Handelsschiffe in Zukunft schärfer als bisher zu kontrollieren. Wie die Zeitungen melden, soll Exkönig Alfons allein eine Lebensversicherung über eine Million Pfund Sterling besitzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310527-16/fragment/page=0011